



Die große Konjunktion

Auf der Spur des Ersten Thoregon –
Atlan liest die Statistik des Universums

Perry Rhodan

Zyklus 32: Das Reich Tradom

Heftromannr.: 2147

Die große Konjunktion von Robert Feldhoff

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide bekommt nur einen Teil der gewünschten Auskünfte.

Rom An Machens - Der Cyno verfolgt an Bord der SOL seine eigenen Pläne.

Rik - Der Pangalaktische Statistiker berichtet über seine Tätigkeit und deren Folgen.

Trim Marath - Der Para-Defensor steht vor einer Entscheidung für sein Leben.

Mohodeh Kascha - Der letzte Kimbaner erkennt das Geheimnis der Mediotheken.

1.
Patient Nummer drei

Sie versuchte, nicht mehr hinzuhören, aber das war nicht so einfach:

»... Atlan und Marath jetzt sieben Stunden in dem Turm ...«

»Verdammt, und wenn's noch mal sieben dauert!«

»... kaum auszuhalten! Wärest du nicht selbst gern drin?«

»Diese Große Konjunktion kann einem wirklich ...«

Das Geplapper kam von überall. So als spielten mehrere Tonkonserven zugleich ihren Inhalt ab. Als wäre eine Raumschiffszentrale ein Aufenthaltsraum für Schwätzer.

»... pangalaktisch, dass ich nicht lache ...«

»Da! Hast du das Blitzen eben ...«

»... überall in Rik'ombir! «

Fee Kellind wusste genau, wie man Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Kommandantin der SOL richtete sich in ihrem Sessel auf, kerzengerade und mit steinerner Miene, und schickte einen autoritären Blick in die Runde. Augenblicklich kehrte Ruhe ein. Betretene Gesichter wandten sich zur Seite, um ihrem Tadel zu entgehen.

Aber damit war es keineswegs zu Ende.

»Fee!«

Sie zuckte zusammen, dann murmelte sie praktisch lautlos: »0 nein ...«

Der Pockennarbige mit der festen Stimme, eben aus dem Schacht gestiegen, hielt geraden Schrittes durch die halbe Zentrale auf Kellind zu. Sie wünschte sich, sie hätte mit Ronald Tekener ebenso leichtes Spiel wie mit den Plappermäulern eben.

*

Fee Kellind verfügte über ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Sie war bekannt dafür, dass sie selbst Unsterblichen die Stirn bot. Insbesondere Tekener, in diesen Tagen in der Galaxis Wassermal so etwas wie ihr liebster Widersacher.

Sie musterte den pockennarbigen Aktivatorträger mit einem Blick wie Beton. Mit einem Ausdruck, der gar nichts anderes besagte als *nein*.

Ronald Tekener plapperte immer hin nicht daher wie die anderen. Er wusste genau, was er wollte, ließ sich von Kellind nicht den Mund verbieten und vertrat mit enervierender Hartnäckigkeit seinen Standpunkt.

»Kommt jetzt wieder die alte Leier?«, fragte sie ihn ausgelaut.

»Und ob, Fee! « Er dachte nicht daran, sich den Wind aus den Segeln nehmen zu lassen. »Ich verlange von dir, dass wir unverzüglich einen Suchtrupp ausrüsten und da hinunter senden! «

Sein ausgestreckter Arm deutete auf das Panorama-Hologramm der Zentrale: ein turmartiges Gebäude, dreidimensional modelliert, wie aus Sandstein.

Keine Antwort von Kellind.

»Hast du die Sprache verloren, Fee?« Tekeners Stimme klang aufgebracht, sein Zorn direkt gegen Kellind gerichtet.

Nicht zum ersten Mal, dachte sie müde. Immerhin hatte er niemals auf ihr Aussehen angespielt. Tekener sah sie als das, was sie war: ein Hindernis.

Er war immer geradeheraus, und das schätzte sie an ihm. Sie hielt eine Menge von Tekener.

»Hör zu, Fee: Atlan und Trim sind jetzt sieben Stunden in dem Turm. Verschollen und wer weiß was sonst noch! Irgendwann müssen wir sie da mal rausholen! «

Ronald Tekener war mehr als zweitausend Jahre alt; eine Erfahrung, die sich in seiner Persönlichkeit niederschlug. Wenn Tekener eine Forderung stellte, war es nicht einfach, nein zu sagen. Auch für Fee Kellind nicht. Dennoch gab sie keinen Fußbreit Boden preis.

»Tek, wir spüren das mentale Feld bis in die SOL. Es ist damit zu rechnen, dass das Feld im Turm selbst viel stärker ist. Wir kommen nicht an Trim und Atlan heran. - Also warten wir ab. Ich hasse es, mich zu wiederholen.«

Tekener starrte sie mit einschüchternder Intensität an. »Und wann hältst du die Zeit für eine Hilfsaktion für reif?« Seine Stimme vibrierte in einem gefährlich bissigen Unterton.

Sie lehnte es ab, sich von ihm wütend machen zu lassen. Kellind war sicher, dass Tekener genau das provozieren wollte: sie ohne Beherrschung, er mit dem Finger in der Wunde. Bis sie sich geschlagen gab.

»Wie ich jetzt zum vierten Mal sage«, hielt sie kalt dagegen, »das warten wir ab! Sobald die Verhältnisse sich ausreichend stabilisieren. Wahrscheinlich sind die beiden froh, wenn wir sie nicht belästigen.«

Kellind wusste, dass mindestens dreißig Personen sie und Tekener verstohlen im Auge hatten. Die halbe Zentralebesatzung. Einen Gesichtsverlust konnte sie sich nicht leisten.

Fee Kellind galt nach allgemeiner Auffassung als die schönste Frau der SOL. Es gab kaum eine Terranerin, die ein solches Kompliment kalt gelassen hätte. Auch nicht Fee Kellind.

Blondes langes Haar, gepflegte Haut, selten hatte man sie in einem Zustand gesehen, der anders zu beschreiben war als »wie gelackt«. Doch abgesehen vom Neid, den ihre subjektive Schönheit unter anderen hervorrief, hatte sie früher immer wieder gegen einen Ruch von Fassade ankämpfen müssen.

Sie war die Kommandantin. Herrin über die Abläufe in einem gigantischen goldenen Schiff von acht Kilometern Länge.

Eine Kommandantin habe nicht schön zu sein, hatten anfangs einige gesagt. Eine Kommandantin habe zu funktionieren, sonst gar nichts. Kellind hatte das Vorurteil stets für unberechtigt gehalten. Nach all den Jahren war klar, dass sie das Schiff führen konnte. Es gab praktisch keinen mehr, der sie wegen ihres Aussehens als nicht fähig genug abqualifizierte.

Sie ließ ihren Sessel zur anderen Seite schwingen, demonstrativ von Tekener weg; zu den Panoramaholos, die ein beeindruckend prächtiges Bild der Stadt Rik'ombir zeicheten.

Tekener meinte es nicht persönlich: Dies hielt Kellind sich vor Augen.

Der Aktivatorträger war ein risikobereiter Hasardeur, so das Klischee - und Kellind hatte eine Besatzung, zu der mittlerweile 47 Kinder zählten, darunter ihr eigener Sohn Arlo.

Die Rollen waren damit verteilt.

Fee Kellind nahm sich jederzeit die Freiheit, Tekeners Befehle zu verweigern, wenn diese gegen Interessen der Besatzung verstießen. Notfalls auch Befehle, die von Atlan kamen.

Kellind hatte längst den Eindruck, dass die Besatzung diesen Umstand zu würdigen wusste.

*

Auf dem Planeten Vision, in der Sprache von Wassermal *Zabar-Ardaran*, wohnten die Pangalaktischen Statistiker. Es handelte sich um neun vergeistigte Wesen, die aus gewaltigen Türmen in den Kosmos hinaus horchten und Wissen sammelten. Die Türme waren die Horchposten der Statistiker.

Einen bewohnte Rik, der Herr der Stadt Rik'ombir. Hoch über diesem Turm schwebte das Raumschiff SOL.

Die gesamte Anlage war von Besuchern aus fernen Galaxien umlagert.

In regelmäßigen Abständen stieg jeder der Statistiker von seinem Turm und gab das gesammelte Wissen weiter. Die Sterblichen warteten wie fiebrig auf solche Augenblicke. Viele Wesen aus anderen Galaxien reisten über Jahre hinweg zu diesen Ereignissen an.

Wenn alle neun Statistiker gemeinsam Hof hielten, war das ein Augenblick von herausragender Bedeutung für Wassermal - und für die Wesen aus anderen Sterneninseln.

Eine Große Konjunktion.

So wie die, deren Beginn sie eben miterlebten! Deren mentales Streufeld bis in die SOL zu spüren war. Nur, dass die Große Konjunktion dieses Mal gegen den ewigen Plan verstieß.

Statt aller neun hätten nur fünf Statistiker herabsteigen sollen.

An Bord der SOL glaubte man zu wissen, dass sie der Grund der Änderung waren.

Wäre der Turm nicht so riesig und eindeutig künstlich gewesen, Kellind hätte ihn für einen gewaltigen Felsenkamin gehalten. Seine Oberfläche erinnerte an porösen, sandsteinfarbenen Tuff. An der Basis war Riks Turm einen halben Kilometer breit, die Höhe lag bei insgesamt drei Kilometern. Das Gebäude verjüngte sich bis zu einem Durchmesser von achtzig Metern an der Spitze.

Exotisch aussehende Wesen unterschiedlichster Herkunft, aus fernen Systemen und Galaxien, schoben sich dicht an dicht über das Gelände.

Kellind empfand den Anblick als beklemmend. Es war exakt jene Art Gedränge, die beinahe der Menge zum Verhängnis geworden wäre.

Und nun rückten sie schon wieder zusammen.

Unter den Türmen, in der Stadt Rik'ombir, überall machte sich Euphorie breit. Von Panik oder Gefahr - so wie vor einem halben Tag! - blieb nichts mehr.

Rik kam. Kam zu den Sterblichen. Stieg aus den Weiten des Kosmos zu jenen herab, die Wissen suchten. Würde sie mit göttlicher Weisheit erleuchten.

»Täusche ich mich, oder wird es wirklich stärker?« Kellinds Stimme vibrierte, sie fühlte in ihrem

Schädel eine endorphingesteuerte Erregung wachsen, gegen die sie mühsam kämpfte.

»Keineswegs, Fee. Du hast Recht.«

Kellind und Tekener tauschten einen Blick, der ausnahmsweise Einverständnis signalisierte.

Keiner von beiden dachte eine Sekunde daran, sich dem Gefühl freudiger Erwartung hinzugeben.

Ein heftiger mentaler Impuls traf Kellind. Sie musste daran denken, dass ihr kleiner Sohn Arlo den Impuls genauso mitbekam wie alle anderen. Denn einen Platz zum Verstecken oder Wegschließen gab es in der SOL nicht.

»Tek?«, raunte sie argwöhnisch.

»Wenn's kritisch wird, dann jetzt. Wir hätten Atlan besser holen sollen.«

Sie täuschten sich beide. Der kritische Punkt lag vorerst nicht unten, sondern *in* der SOL.

*

Die Medostation der SOL behandelte mit höchster Priorität jene zwei Personen, denen man die Fortsetzung der Konjunktion überhaupt verdankte.

Tangens der Falke und Myles Kantor, nach wie vor nicht vernehmungsfähig, hatten jene Interferenz beseitigt, die die Große Konjunktion beim ersten Anlauf störte. Auch wenn keiner genau wusste, wie sie es angestellt hatten.

Die Wissenschaftler waren ohne Bewusstsein, aber außer Gefahr.

Hätten sie reden können, Kellind hätte sich bedeutend besser gefühlt. Solange die Ursache des Unglücks nicht geklärt war, bestand eine permanente Gefahr des Rückfalls.

Allein deshalb wollte Kellind nicht noch mehr Leute unten haben.

Kantor und Tangens, in schwerelosen Betten ...

Aber nicht nur sie allein.

Zwei Räume weiter, von Kameras überwacht, rotierte schwerelos *ein dritter Patient*.

Kellind richtete immer wieder ihren Blick auf das Holo.

Dieser Patient gehörte nicht zur SOL. Man hatte ihn neben Tangens und Kantor auf dem Boden gefunden, ohne zu wissen, wie er in ihre Nähe gelangt war. Kellind sah in ihm eine potentielle Gefahr.

Das Wesen belegte eine sündhaft teure Exo-Regenerationszelle in einem Sicherheitstrakt. Es war zwei Meter dreißig groß, bei humanoider, kräftiger Statur. Am meisten faszinierten Kellind der drachenhafte Schädel mit den geschlossenen Augen, die graue Reptilienhaut - auf dem Rücken die zwei knöchigen Flügelrudimente, die man nur direkt von hinten sah, gerade in diesem Augenblick.

Das Wesen trug eine Bekleidung aus einem durchsichtigen, latexartigen Material. Zähe Muskelstränge traten offen zu Tage. Sie wurden in einer Weise zur Schau gestellt, die Kellind persönlich als ordinär empfand. Doch welchen Grund gab es, menschliche Moral auf Fremdwesen zu übertragen?

»Faszinierend, nicht wahr?«, murmelte Ronald Tekener mit hypnotisierend klangloser Stimme neben ihr. »Als würde er jeden Moment hochspringen und jemand auffressen.«

Ein Schauer lief über den Rücken der Kommandantin. »Ja.« Es fiel ihr nicht leicht, das zuzugeben: »Er macht mir Angst.«

Während sie auf das Holo starrten, in einem sonderbar einmütigen Augenblick; während Rik sich seinen Besuchern näherte; während am Turm die Menge kaum mehr zu halten war - veränderte sich mit einem Mal das Bild.

Der drachenhafte Fremde riss in einer unverhofft explosiven Bewegung die Augen auf.

Mit einem intensiven, wie Feuer brennenden Ausdruck starrte das Wesen in die Kamera. So als wolle es jene Personen angreifen, die sich am anderen Ende befanden.

Fee Keillind zuckte heftig zusammen. Dann aber sprang sie hoch, in einer gedankenschnellen Reaktion, und tauschte mit Tekener einen hastigen Blick.

Rik war jetzt egal. Die Große Konjunktion nicht mehr das Thema.

Kellind stürmte Richtung Krankenstation, Tekener immer neben sich.

Sie *wusste* einfach, dass der Drache mit der Beinahe-Katastrophe in Zusammenhang stand.

*

Die Flügelstummel auf seinem Rücken fühlten sich taub an. Sie mussten möglicherweise amputiert werden.

Rom An Machens erinnerte sich an eine rätselhafte Odyssee. Durch das irreguläre Aufflackern eines Zeitbrunnens hatte es ihn aus dem Schwarm Kys Chamei in unbekannte Regionen des Universums verschlagen.

Er war ein Cyno, ein Mitglied einer Dreiergruppe Technos. Aber seine Gefährten waren tot.
Wo er sich jetzt befand, konnte Machens nicht einmal ansatzweise sagen.

Nur so viel: Zeitbrunnen dienten gewöhnlich als Transportmittel über galaxienweite Entfernungen. Dies war demnach nicht mehr die Steuerwelt Eolix, nicht mehr der Schwarm Kys Chamei. Auch nicht mehr die Galaxis Fou.

Vor der kobaltblauen Walze, die der Oberste Mago Kafetchein ihnen als Feind beschrieben hatte, musste er ebenfalls keine Furcht haben.

Es schien sich um die Krankenstation eines unbekannten Gebäudes oder Raumschiffes zu handeln.

In unmittelbarer Nähe war ein verlockender, euphorisierender mentaler Einfluss zu spüren.

Machens rotierte sehr langsam in einem Antigravfeld. Die Rotation diente der gleichmäßigen Kontrolle seines Leibes mit fest installierten Sensoren, vermutlich in einem Medosystem. Ein Wärmespendendes Feld umgab ihn mit der eigenen Körpertemperatur: Er fühlte weder Hunger noch Durst, man hatte ihn demnach mit einer Nährlösung versorgt, die exakt dem vertyrischen Metabolismus entsprach.

Über einen Mangel an Rücksichtnahme konnte sich Machens nicht beklagen. Dennoch erschrak er sehr, als er zum ersten Mal die Kameras identifizierte.

Man beobachtete ihn!

Für ein Wesen, das zum Herrschervolk eines Schwarms gehörte, war dies eine wenig angenehme Erkenntnis.

In der augenblicklichen Lage aber mehr als verständlich, machte der Cyno sich klar. Wer immer ihn gerettet hatte, Rom An Machens war für die anderen automatisch ein Risikofaktor.

Einen Moment lang fürchtete er, es könne sich um ein Roboterschiff handeln und er wäre bis zum Eintreffen eines Kontrolleurs in diesem Feld gefangen.

Aber selbst wenn, Machens traute sich zu, jedem Gefängnis zu entkommen.

Nach zwei Minuten ein zischendes Geräusch von hinten: Machens fuhr in seinem Feld herum, verrenkte sich den Vertyrenhals, während er weiter rotierte, und sah eine Hand voll Humanoide in den Raum stürmen.

Sie waren kleiner als er. Sie trugen Kombinationen mit roten Kreuzsymbolen.

Die Humanoiden sprachen kein Wort. Stattdessen betrachteten sie den Cyno in dem rotierenden Feld.

Ihre Instrumente lieferten ihnen Aufschluss über seinen körperlichen Zustand. Wobei Machens bezweifelte, dass der wahre Zustand eines Cynos mit den Instrumenten der Fremden zu erfassen war.

Es gab nichts Feindseliges in ihrem Gehabe.

Im Gegenteil, Machens nahm an, dass sie lediglich auf etwas warteten. Nicht auf seine Initiative; das wäre nicht logisch gewesen, da er der Kranke war. Oder der Gefangene, je nach Standpunkt. Ihm schien nahe liegend, dass in kurzer Zeit ein Vorgesetzter der Humanoiden erwartet würde.

Dennoch verhielt sich Rom An Machens wachsam.

Insbesondere als zwei weitere Humanoide die Krankenstation betraten; einer mit auffallend hellem, langem Haupthaar, das einen unpraktischen Eindruck machte, der andere mit ebenso auffallenden Furchen in seinem fremdartigen Gesicht.

Diese zwei, das ließ sich am Verhalten der anderen ablesen, standen in der Hierarchie weit oben. Es handelte sich um die Vorgesetzten, die Machens erwartet hatte.

Die beiden Ankömmlinge traten ihm mit einem Translator entgegen. Der Cyno wartete wortlos ab.

Tausende Sprachen und Dialekte rauschten binnen einer halben Stunde an ihm vorbei. Bis der größere der zwei Fremden plötzlich ohne Translator zu ihm redete - in der Sprache der Mächtigen.

Machens verstand nicht den Inhalt der Worte, weil er die Sprache der Mächtigen nur bruchstückhaft beherrschte. Er war Techno, kein Mago und hatte sich für die Fragen der Macht nie interessiert.

Aber er identifizierte den erhabenen Klang: »... mein Name ist Ronald Tekener ...!«

In seinen Augen war die Verwendung der Sprache ein positives Zeichen. Er konnte mindestens von Gleich zu Gleich mit seinen Rettern verkehren.

Machens hatte ab diesem Punkt keine Wahl mehr. Der Cyno begann zu sprechen, im vertyrischen Idiom, um dem Translator der Fremden einen Datenstamm für seine Auswertung zu liefern.

»Mein Name ist Rom An Machens. Ich wohne im Schwarm Kys Chamei ...«

Es dauerte weniger als zehn Minuten. Phase eins endete, die erste Analyse, und der Translator der Fremden begann ein standardisiertes Frage-Antwort-Spiel.

Nach weiteren zwanzig Minuten waren Grammatik und ein Grundwortstamm fertig zum Gebrauch.

Noch einmal trat der Fremde mit den Narben im Gesicht vor. Diesmal konnte Machens seine Worte verstehen: »Mein Name ist Ronald Tekener. Ich bin der stellvertretende Expeditionsleiter des Raumschiffs SOL. Ich bin ein Terraner.«

Immerhin eine wichtige Information, Machens hielt sich an Bord eines Raumschiffs auf. Für den Fall, dass er einen Ausbruch plante, war das ein zentraler Punkt.

»Mein Name ist Rom An Machens. - Wo befinden wir uns?«

»Über dem Planeten Zabar-Ardaran.«

Der Fremde namens Ronald Tekener schien von Machens seinerseits Auskünfte zu erwarten, doch der Cyno sagte stattdessen: »Ich habe weder von Terranern noch vom Raumschiff SOL, noch von Zabar-Ardaran je gehört.«

Tekener erzählte ihm von den Pangalaktischen Statistikern, von den Kosmologischen Mediotheken - und von einer Beinahe-Katastrophe unten an der Planetenoberfläche.

Ein unbekannter Vorgang hatte eine Art Zeremonie gestört, die sich Große Konjunktion nannte.

Machens stand mit der Beinahe-Katastrophe in Verbindung. Denn während einer Rettungskation hatte man *ihn* an der Oberfläche des Planeten aufgestöbert.

Rom An Machens machte eine vertyrische Geste der Hilflosigkeit. »Ich bin durch einen irregulären Zeitbrunnen hierher gelangt. Falls dir das etwas sagt, Ronald Tekener. Ich hatte keine Kontrolle darüber. Deshalb kann es sein, dass der Zeitbrunnen die Große Konjunktion gestört hat. Ich kann das nicht beurteilen, weil ich keinerlei Hintergrundinformation besitze.«

Der Fremde schwieg einen Augenblick verblüfft. »Wie kann das möglich sein? Wurde das System der Zeitbrunnen nicht vor langer Zeit stillgelegt?«

Machens war nur eine Sekunde überrascht. Dieser Ronald Tekener beherrschte die Sprache der Mächtigen - warum sollte er nicht über Zeitbrunnen Bescheid wissen?

Die Kombination war gefährlich. Der Techno beschloss, sich keinesfalls als Cyno zu erkennen zu geben.

Rom An Machens, Vertyre - so viel reichte.

»Ich kann darauf keine Antwort geben. Ich bin ebenfalls davon ausgegangen, dass es keine Zeitbrunnen mehr gibt.«

Tekener gab an eine Person in einer weißen Kombination ein Zeichen. Machens hörte endlich zu rotieren auf. Aber nur, damit Tekener ihn besser beobachten konnte:

»Ich kann eine Million Wesen über Zeitbrunnen befragen, Machens. Sie werden mich alle fragen, was das ist, ein Zeitbrunnen. Wieso weißst ausgerechnet du über Zeitbrunnen Bescheid?«

Tekeners Misstrauen war greifbar und intensiv. Er hatte einen stechenden, analytischen Blick, der Rom An Machens nicht gefiel.

»Ich stamme aus dem Schwarm Kys Chamei«, formulierte Machens vorsichtig. »Die Vertyren lernen während ihrer Ausbildung alles über Zeitbrunnen. Deshalb weiß ich, dass es diesen Brunnen niemals hätte geben dürfen. Ich habe natürlich niemals vorher selbst einen gesehen.«

»Warum hast du den Brunnen dann benutzt?«

»Weil ich mich in Lebensgefahr befand. Es war ein Unfall. Ich wusste nicht, dass ich auf diesen Planeten gelangen würde. Sondern ich bin blind gesprungen, um nicht zu sterben. Zum Überlegen blieb keine Zeit. Ich wurde bewusstlos, und als ich aufwachte, war ich hier.«

Machens fixierte Tekener, ohne dem Blick des Terraners auszuweichen. *Keine Blöße geben.*

»Nun gut, wir werden den Vorgang in allen Einzelheiten klären. Insbesondere die Lebensgefahr. Und der Schwarm Kys Chamei, der für uns von allergrößtem Interesse ist. - Ich halte es für besser, wir vertagen unser Gespräch auf einen späteren Zeitpunkt.«

»Kann ich dieses Schiff verlassen?«, fragte Machens schnell.

Nicht, dass er dies wirklich wollte; der Cyno war darauf vorbereitet, ohne die Terraner und ihr Raumschiff in einem intergalaktischen Niemandsland festzusitzen. Es ging ihm lediglich darum, seinen Status abzuklären.

Tekener antwortete ebenso schnell: »Vorläufig nicht. In den Städten von Zabar-Ardaran hat es zahlreiche Opfer gegeben. Wir halten dich also in Verwahrung. Bis die Konjunktion zu Ende ist.«

»Gibt es bei eurem Volk so etwas wie das Recht auf Freiheit, Tekener?«

Der Blick des narbigen Terraners bohrte sich in die Augen des Technos.

Machens hatte einen Augenblick Angst, von Tekener als Cyno entlarvt zu werden.

»Wir legen auf die Freiheit großen Wert, Machens.«

Tekener schien sich seine Antwort nicht leicht zu machen, er zeigte zum ersten Mal so etwas wie eine nervöse Reaktion. »Aber wir tragen eine Verantwortung. Erstens wollen wir die Terraner befragen, die dich gefunden haben. Diese zwei Personen sind noch ohne Bewusstsein. Zweitens müssen wir sicherstellen, dass du nicht nochmals zum Gefahrenfaktor wirst. Und sei es ohne Absicht. - Es ist unsere Pflicht, ich kann es nicht ändern.«

»Du glaubst mir nicht!«, warf Machens dem Terraner vor.

»Von Glauben oder Nichtglauben kann keine Rede sein. Deine Geschichte mit dem Zeitbrunnen ist

vorerst reine Behauptung. Wir finden es heraus. Wenn unsere zwei Wissenschaftler wach sind.«

Der Fremde mit den Narben im Gesicht drehte sich um. Die Unterhaltung war damit beendet. Das dachte Machens.

Bis die Person mit dem hellen, unpraktischen Haupthaar sich ihm noch einmal zuwandte, bevor sie ging. »Mein Name ist Fee Kellind. Ich sichere dir als Kommandantin der SOL zu, dass du dich nicht in Gefahr befindest. Falls du dich informieren möchtest, unser Bordrechner SENECA steht dir für alle Fragen, die nicht die Schiffssicherheit betreffen, zur Verfügung. Wir sehen uns später.«

»Danke«, sagte Rom An Machens abwartend.

Tekener und der Fremde namens Kellind verschwanden.

Sie nahmen die Terraner in den weißen Kombinationen mit. Rom An Machens war allein.

Nun, da die Rotation des Medotanks ausgeschaltet war, bekam er eine Art Handgriff zu fassen, zog sich mit einigem Kraftaufwand zur Seite weg, kam wacklig auf beide Beine. Niemand versuchte, ihn daran zu hindern.

»SENECA?«, fragte er laut.

Eine allgegenwärtige Stimme, die Machens als angenehm empfand, in der Sprache der Vertyren: »Was kann ich für dich tun?«

»Ich benötige viele Informationen.«

*

Der verlockende, betörende Einfluss, der ihn beinahe um den Verstand brachte, das alles war der Statistiker Rik.

Stiegen alle neun Statistiker zugleich herab, sprach man in der Galaxis Wassermal von einer Großen Konjunktion.

Eine solche hatte eben bevorgestanden, als es zu einer seltsamen Interferenz kam - zu einer *Störung*.

Statt göttliche Erleuchtung zu erfahren, standen Zigmillionen Wesen rings um die Türme plötzlich vor dem Tod.

Bis das Raumschiff SOL den Ausgangspunkt der Interferenz entdeckte:

Zwei Wissenschaftler wurden ausgeschiedt, Kantor und Tangens, denen es offenbar gelang, die Störung zu beenden. Nur auf welche Weise, das war in der SOL unbekannt. Als man die Wissenschaftler barg, waren sie ohne Bewusstsein, das Problem war behoben - und neben ihnen lag am Boden Rom An Machens.

»Das ist es also ...«, murmelte er.

Machens erkannte die Beweggründe der Terraner an. Was wussten sie schon sicher von dem Zeitbrunnen und von dem Zufall, der ihn nach Zabar-Ardaran führte?

Dennoch blieb das mentale Feld.

Rik kommt. Kommt zu den Sterblichen. Steigt aus den Weiten des Kosmos zu jenen herab, die Wissen suchen. Wird sie mit göttlicher Weisheit erleuchten.

Eine alles umhüllende innere Wärme überdeckte Machens' Geist.

Der Cyno spürte eine Botschaft von elektrisierender Kraft. Die Anwesenheit von *etwas*, das ihn verrückt machte.

Machens konnte nicht riskieren, dass er den Höhepunkt der Großen Konjunktion versäumte.

Mit analytischem Blick begann er sich in der Krankenstation umzusehen. Er war ein Cyno, er beherrschte die Gabe der Para-Modulation, und da man ihm seine Kleidung gelassen hatte, verfügte er über etwas Mikro-Werkzeug.

In der Krankenstation konnten sie ihn nicht lange festhalten.

2.

Unter Gold, die parabolischen Türme

Atlan und Trim Marath verließen den Turm, Stunden später und wohlbehalten.

Ganz oben hatten sie den Statistiker gefunden. Oder das, woraus Rik einmal entstanden war. Die Grundkörper der Pangalaktischen Statistiker waren Cynos, schiffbrüchige Gestaltwandler, die es nach Wassermal verschlagen hatte.

In grauer Vorzeit einfache Wesen - heute geheimnisumwitterte Beherrscher einer Galaxis, die seit hundertfünfzigtausend Jahren in den Kosmos horchten.

Die Pangalaktischen Statistiker kannten auch Thoregon.

Atlan hoffte, von ihnen mehr über Thoregon, die Hintergründe dieser kosmischen Entwicklung und

die Helioten zu erfahren. Er wollte Koordinaten, wohin er mit der SOL fliegen konnte, um die Helioten zu treffen.

»Hoffentlich bekommen wir die Daten heute noch«, sprach Atlan leise. »Wenn man sich dann auf Rik verlassen kann ...«

Der Arkonide lauschte in die Dunkelheit, die den gewaltigen Turm erfüllte. Allein um Trim Maraths Stimme zu hören: »Ich glaube schon, Atlan«. Einsilbiger Tonfall, flach, zurückgezogen, ohne Selbstvertrauen. Atlan machte sich Sorgen um den Mutanten.

Der junge Para-Defensor hatte eine Entscheidung zu treffen, die den Rest seines Lebens bestimmte. Bis zur letzten Sekunde, entweder oder; Atlan beneidete Marath nicht um den Druck, dem er ausgesetzt war.

Sie verließen den Turm und erblickten Tageslicht.

Der Strom von Informationen, die Rik hier abgab, besaß einen gewaltigen, für Menschen eigentlich nicht fassbaren Umfang. Auch für Arkoniden nicht: Atlan spürte, dass sein fotografisches Gedächtnis die ungezählten Einzelsplitter gar nicht erst aufnahm, sondern wie in einem gesonderten Kanal an sich vorbeileitete.

Unterhalb des Turms fieberten Zehntausende Wesen dem Höhepunkt der Konjunktion entgegen.

Atlan und Marath drifteten schwerelos über die Köpfe der Wallfahrer. Die Menge ballte sich bis an Rik'ombirs Grenze, wie eine Demonstration, regungslos verharrend, in Erwartung der himmlischen Audienz. Die eigentliche Klimax stand noch aus. Das Erscheinen des Statistikers. Die Begegnung mit einem *Gott* - das zumindest war Rik für alle Besucher aus Wassermal und für viele Besucher aus anderen Galaxien.

Mit ihren Antigravs nahmen Trim und Atlan Kurs auf die SOL.

Sie trieben über verschnörkelt modellierte Dächer, über Millionen leere Balkons und verzweigte Terrassenparks ohne Leben und beschleunigten schließlich aufwärts gen Himmel.

Das Hantelschiff wachte im Glanz der Solonium-Hülle zwanzig Kilometer oberhalb der Stadt.

Der Anblick wirkte majestätisch, so atemberaubend, dass Atlan einen Moment lang sein Herz rasen spürte. In einer fernen Galaxis. Auf der Spur kosmischer Geheimnisse, im Raumschiff SOL. Daraus war das Abenteuer gemacht.

Ein Traktorstrahl zog sie ins Innere des Hantelriesen. Atlan schlug den Weg zum zentralen Antigravschacht ein, der beide Zellen und das Mittelstück in direkter Linie verband.

Vor dem Einstieg fasste Trim Marath ihn an der Schulter: »Warte, Atlan ...«

Sie blieben beide stehen.

Der schwächliche junge Mann, immerhin ein Mutant, wirkte bleich und überfordert.

»Atlan, ich komm nicht mit in die Zentrale. Ich will mit Startac sprechen. Vielleicht mit Keif an. Richte den andern einen schönen Gruß aus, ja?«

Der Arkonide legte ihm die Hand auf die Schulter und nickte.

»Denk dran, wer deine Freunde sind«, gab er Marath mit auf den Weg.

*

Sie standen allesamt um Atlan versammelt: Tekener, Kellind, Tolot und die anderen.

Lediglich Kantor und Tangens der Falke fehlten. Und natürlich Mohodeh Kascha, der letzte Kimbaner, der auf eigene Faust die Erforschung der Kosmologischen Mediotheken betrieb.

»Um es vorwegzunehmen«, begann Atlan. »Ja, wir hatten Kontakt zu Rik. Ja, wir wissen über Geschichte und Natur der Pangalaktischen Statistiker Bescheid. Und ich habe die Koordinaten immer noch nicht, wo wir die Helioten finden können.«

Der Arkonide gab einen minutiösen Bericht ab. Kein Problem für ihn mit seinem fotografischen Gedächtnis. Atlan sprach von zehn gestrandeten Cynos, von einer uralten kosmischen Geschichte, und er sprach über das Prinzip strengster Neutralität, das allein die Statistiker vor der Vernichtung durch Ordnung oder Chaos bewahrte.

Ebenso sprach er über den geheimnisvollen zehnten Turm, der seit Äonen leer stand.

Im zehnten Turm hatte einst eine Cyno-Frau gelitten, eine *Mago*. Heutzutage hatte die Mago jedoch längst ihren Turm verlassen und ihr Glück gefunden. Sie war bekannt als Guter Geist von Wassermal.

»Tja, Freunde ... Und da beginnt unser Problem. Die Statistiker haben nämlich Trim Marath eine Art unmoralisches Angebot gemacht. Sie wollen ihn als zehnten Statistiker in ihre Reihen aufnehmen.

Trim soll den leer stehenden zehnten Turm besetzen. Er muss dazu seinen Körper in eine Art Sarg legen und sich vergeistigen. So wie die anderen neun.«

»Ist Trim deswegen nicht gekommen?«

»Ja. Er will in seiner Kabine darüber nachdenken.«

»Heißt das, er nimmt das Angebot ernst?«, fragte Tekener entgeistert.

»Wer würde das nicht? Ihr wart nicht im Turm. Die Erfahrung da oben ist außergewöhnlich.«
Schockiertes Schweigen.

Bis Icho Tolot auf den Kern zu sprechen kam: »Atlantos, das ist gewiss ein wichtiges Problem. Aber wann erhalten wir die Koordinaten, die wir brauchen?«

»Rik hat es nicht gesagt.« Atlan zuckte auf hilflose Art mit den Achseln.

»Ich gehe davon aus, dass die Statistiker vor Beginn der Konjunktion noch irgendetwas erledigen wollen. Und das ist keine Kleinigkeit, sonst hätten sie nicht deswegen die ganze Prozedur verzögert. Vielleicht danach, wenn sie fertig sind.«

Der riesenhafte Haluter fragte weiter: »Hältst du es für möglich, dass die Statistiker die Thoregon-Daten erst ermitteln müssen?«

»Für möglich halte ich einiges, Tolotos.«

Noch einmal kehrte Schweigen ein, bis Tekener beiläufig anmerkte: »Wir haben ebenfalls Neuigkeiten, Atlan. Wir haben einen Patienten. Oder einen Gefangenen, wenn man so will. Wenn wir hier fertig sind, möchte ich, dass du dir Rom An Machens ansiehst.«

Der Arkonide zuckte zusammen. Er fixierte Tekener, dann blickte er aufmerksam in die Runde.

»Die Versammlung ist beendet. Für den Augenblick dürfte alles gesagt sein.«

Es war ein Augenblick, auf den Fee Kellind anscheinend gewartet hatte. »Wir haben nach wie vor Alarmzustand!«, schnitt sie mit lauter Stimme allen anderen das Wort ab. »Ich bitte die Offiziere um Einnahme ihrer Posten, vielen Dank!«

*

Tekener und der Arkonide begaben sich Richtung Krankenstation. Atlan ließ sich die Umstände des »Fundes« wiedergeben. Ohne einen Zweifel zu lassen, dass er gern früher informiert worden wäre. Tekener nahm die Rüge ohne erkennbares Schuldbewusstsein hin.

Sie durchquerten den Schutzbereich, dann verhielten sie vor der gesicherten Tür zur Exo-Medizin.

»Hat Startac ihn schon unter die Lupe genommen? Mit seiner Orterfähigkeit?«

»Nein. Das ist der nächste Schritt. - Denk dran«, bat Tekener, »ich habe ihn noch nicht freigegeben. Wir müssen warten, bis Myles und Tangens bei Bewusstsein sind.«

Vor den beiden Aktivatorträgern fuhr das Schott beiseite. Im Krankenzimmer des Vertyren war - niemand.

Atlan und Tekener sahen sich rasch und gründlich in dem Raum um, in der angrenzenden Hygienezelle, es gab keine Möglichkeit, sich zu verstecken.

»SENECA!«, sprach Atlan laut. »Die Krankenstation ist leer!«

Der Bordcomputer antwortete unverzüglich, in einem gekränkten, zutiefst pikierten Tonfall: »Das wusste ich aber.«

*

Trim Marath hockte düster auf seinem Bett in der halb abgedunkelten Kabine. Er hielt die Knie an die Brust gezogen und fühlte sich keine Spur mehr als Abenteurer, als Mutant, als unüberwindlicher Para-Defensor, sondern nur noch in die Enge getrieben. Mit Gewalt auf sein Bett fixiert, damit er vor den Gedanken nicht davonrennen konnte.

»So langsam«, schimpfte Startac Schroeder, »würde ich schon gern hören, worum's geht. Du kannst nicht ewig Löcher in die Luft starren.«

Keifan Sogho Nirwai'Mangolem, der Druide vom Planeten Couxhal, stimmte Schroeder zu: »Du fühlst dich bestimmt besser, wenn du darüber redest. Ich kenne dich, du warst mein Patient.«

Trim hob den Kopf und musterte seine zwei besten Freunde mit einem verzweifelt wirkenden Blick.

Startac mit seinem schmalen Körper, bei fast zwei Metern Größe: ein Mutant wie Trim Marath, dunkle, gehetzte Augen und, wirrer Braunschopf, ein verschlossen wirkender Mensch mit einem Hang zu Trotz und Widerspruch.

Der Mutant hatte nicht viele Freunde. Dass Trim dazu gehörte, machte ihn stolz. Es war nicht leicht, an Leute wie Startac heranzukommen.

Der Druide dagegen war ein gemütlicher Riese von 120 Kilo. Seine rissige Haut erinnerte an Elefantenhaut. Seine Rüsselnase schnupperte Richtung Trim, so als könne er den Kummer riechen.

Über die Schultern des Druiden turnte eine Art Maus, ein Tier mit einem langen gelben Ringelschwanz, namens Hermigo.

Startac und Keif an niemals wieder zusehen war ein Gedanke, der Trim allergrößte Schwierigkeiten

bereitete.

Hermigo schon weniger. Hermigo konnte seinetwegen von einer kosmischen Katze gefressen werden.

»Also?«, sprach Keifan brummig, mit würdevoller Stimme.

Trim gab sich einen Ruck. »Tja, Freunde ...« Er nannte sie mit voller Absicht so. »Atlan und ich kommen eben aus dem Turm des Statistikers Rik. Ich stecke in einem ziemlichem Schlamassel.«

Trim redete sich die ganze Geschichte von der Seele. Von den zehn Cynos, schiffbrüchig auf Zabar-Ardaran. Von der sterbenden Wesenheit, die mit ihren Überresten die Cynos geimpft hatte; von dem Wachstum der Membranen über Jahrtausende hinweg, von der Entwicklung zu Wesen, die in den Hyperraum horchen konnten.

»Aber jetzt kommt's erst«, schloss er seinen Bericht. »Der Statistiker Rik behauptet nämlich, ich hätte Cyno-Blut in den Adern.«

Startac und Keif an schwiegen einen Moment, vollständig konsterniert.

Dann fragte Startac: »Bitte was hast du, Trim?«

Trim setzte sich plötzlich auf. »Wirklich! Die Statistiker stammen ursprünglich aus einem Schwarm namens Kys Chamei. Der muss hier irgendwo in dieser kosmischen Region unterwegs sein. Soll heißen, irgendwo hundert Millionen Lichtjahre plus/minus. Aber auch durch die Milchstraße kam ja mal ein Schwarm. Jedenfalls haben sich vor langer Zeit Cynos und Menschen vermischt, und manchmal bricht das Cyno-Erbe durch.«

»So wie bei dir.« Startac lachte kurz und humorlos.

»Ja. Genau.« Trim nickte mit allem Ernst.

»Und was ist jetzt das große Problem bei der Sache?«

»Der zehnte Turm steht leer, das wisst ihr ja. Sie haben mir angeboten, dass ich in den Turm einziehe.«

»Wie meinst ...« Startac verstummte, bevor er den Satz zu Ende sprechen konnte.

»Exakt. Sie wollen, dass ich werde wie sie. Trim Marath, Pangalaktischer Statistiker.«

Startac wurde richtig aufgebracht: »Das ist der größte Schwachsinn, den ich seit Jahren gehört habe! Du wirst ja wohl nicht darauf reinfallen.«

Trim hob hilflos die Schultern. »Eigentlich nicht. Aber auf der anderen Seite ...«

Der Mutant ließ mit einem wirren Blick ahnen, wie sehr er sich hingerissen fühlte, wie unsicher und wie sehr von dem Angebot der Statistiker *verlockt*.

»Von einem solchen Schritt«, sagte der Druide Keif an würdevoll, »kann ich nur abraten!«

Trim schaute das Wesen mit dem Rüssel direkt an. »Ja? Wieso denn?«

Eine Sekunde lang machte die direkte Gegenfrage Keif an perplex. »Na ... wegen dem Fragment der sterbenden Wesenheit, das die anderen Cynos haben. Du besitzt kein solches Fragment. Wieso solltest du dich genauso entwickeln wie die anderen?«

»Keine Ahnung. Ist mir auch schleierhaft.«

»Du bist kein Cyno, Trim!«, wirkte Schroeder auf ihn ein. »Du bist höchstens ein Halbblut! Wenn die Statistiker einen Wechselbalg bei sich aufnehmen, das kein Fragment hat, dann ...« Schroeder schüttelte mit einem Mal hilflos den Kopf.

»Ja? Was dann?«

»Mein Gott, dann nehmen sie doch dein Scheitern und deinen Tod billigend in Kauf!«

»Vielleicht besitzen die Statistiker heute wirklich die Macht«, beharrte Trim. »Vielleicht können sie das, einen zehnten Statistiker heran züchten. Sie sind heute mächtig.«

»Aber eine Garantie gibt's nicht, oder?«

»Wohl nicht.«

Startac und Keif an hielten den Mund. Marath und die Entscheidung seines Lebens. Was sollten sie auch sagen.

Das Aufgehen im Turm war nicht mehr und nicht weniger als ein Himmelfahrtskommando. Sagte er ja, bedeutete dies für sein bisheriges Leben das Ende; und das, obwohl der in Aussicht stehende Lohn durchaus ungewiss war. Denn wer garantierte ihm, dass er wirklich zu den Pangalaktischen Statistikern aufschloss? Sagte er nein, so viel wusste Marath, würde er sich bis in alle Ewigkeit vorwerfen, die Chance seines Lebens verschleudert zu haben.

»Startac, Keifan ...«, versuchte er schwärmerisch zu erklären, »ihr hättet das selbst erleben sollen. Ganz oben im Turm, dem Kosmos so nahe. Ein Traum. So was kommt nie wieder, da bin ich sicher.«

Seine Begeisterung machte die Freunde betroffen.

»Wie wirst du dich entscheiden?«, fragte Schroeder nach einer Weile. »Ganz ehrlich: Ich weiß es nicht.«

*

Atlan starrte Tekener einen Moment lang mit kaltem Zorn an, als sei der Pockennarbige schuldig am Ausbruch des Patienten. »Liegt die Krankenstation unter einem Anti-Psi-Schirm?«

»Selbstverständlich.« Tekener ließ den ärgerlichen Blick des Arkoniden von sich abprallen.

»Sind technische Manipulationen verzeichnet? An den Schotten oder an den Sensoren?«

Tekener meinte unbeeindruckt: »Was fragst du mich das und nicht SENECA?«

»Weil du die Unterbringung veranlasst hast, Tek!«

Tekener gab ihm keine Antwort mehr. Atlan erkannte, dass er ungerecht war, und führte seinen Zorn auf die Fülle unterschiedlicher Belastungen zurück.

»Fassen wir zusammen«, sagte er beherrscht. »Es ist vollständig unerklärlich, wohin Rom An Machens verschwunden sein könnte. Und vor allem, wie er das unter SENECA'S Sensoren angestellt hat.« Tekener nickte. »Bleibt nur noch eins ...«

Atlan wollte eben die SOL in Vollalarm versetzen, als ein durchdringender Sirenton erklang. Die beiden Unsterblichen fuhren herum.

Tekener meinte lakonisch: »Jemand kommt uns anscheinend zuvor. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so schnell wieder von Machens hören.«

Sie versiegelten die Krankenstation zur Sicherung der Beweise und stürmten Richtung Antigravschacht.

*

Atlan und Tekener fanden sämtliche Stationen doppelt besetzt.

Roman Muel-Chen, Emotionaut der SOL, belegte seinen Platz unter der SERT Haube und sorgte für permanente Startbereitschaft. Falls diese notwendig sein sollte. Kommandantin Kellind war nicht der Typ, Dinge dem Zufall zu überlassen.

»Fee?«

Kellind winkte sie kommentarlos durch Richtung Orterzentrale.

Nicht zu Don Kerk'radian, angesichts eines flüchtigen Gefangenen der maßgebliche Fachmann - sondern zu Major Viena Zakata, Chef der Abteilung Funk und Ortung. Er empfing sie in heller Aufregung.

Die wichtigsten Hologramm-Matrizes rückten den Planeten Zabar-Ardaran in den Fokus. Tief in der Kruste des Planeten entstanden ungeheure Energieströme. Zabar-Ardaran hüllte sich zeitgleich, während Atlan den Strom der Daten ordnete, in ein Hyperfeld unbekannter Natur.

Dies war nicht der flüchtige Gefangene Machens. Sondern etwas anderes vollzog sich, was mit dem Vertyren nicht in Verbindung stand.

»Tek! « Atlan delegierte. »Kerk'radian soll sich um unseren Ausbrecher kümmern.«

Tekener verschwand für ein paar Sekunden; während die größte HoloMatrix nicht mehr den Planeten, sondern die Stadt Rik'ombir abbildete.

»Der Turm!«, rief Viena Zakata. »Ich lege eine Gittergrafik drüber!«

Der Turm des Statistikers Rik zoomte nahe heran. Ein signalfarbenes Raster aus Millimeterlinien verdeckte den Umriss. Wie die Gitterstruktur eines dreidimensionalen Modells.

Atlan erkannte im selben Moment, wie der Turm als Ganzes sich zu neigen begann. Zigmillionen Tonnen Masse gerieten in Bewegung.

Atlan sah, dass Tekener wieder neben ihm stand. »Der Turm kippt! Das habe ich zuletzt beim zehnten Turm gesehen - es war unheimlich.«

Nach wenigen Minuten hing die Heimstatt des Statistikers Rik um sieben Grad nach Nordwesten über - ohne zu stürzen! -, und der Vorgang schien keineswegs an seinem Ende angekommen.

Major Zakata teilte die zentrale Matrix in neun Bereiche, wie die Oberfläche eines Zauberwürfels. Jedes Holo bildete eine andere Statistikerstadt ab, verteilt auf dem ganzen Kontinent Ukkhardin, und jedes zeigte einen anderen Turm.

Sie neigten sich alle zugleich. Anscheinend alle in dieselbe Richtung.

»Vielleicht erfahren wir jetzt, wieso sie die Konjunktion verschoben haben.«

Atlan sah Fee Kellind, die knapp hinter Tekener stand; eine strahlende Erscheinung mit konzentriertem Blick, der ihn und Tekener nur streifte.

»Was ist mit Myles und Tangens?«, fragte er sie, statt Antwort zu geben.

»Schlummern selig.«

»Und Rom An Machens?«

»Kerk'radian hat keine Spur.«

Atlan wog einige Momente das Risiko ab. »Wir brauchen hier unsere Wissenschaftler. Ihr weckt bitte sofort Myles auf. Ich will ihn in fünfzehn Minuten in der Zentrale sehen.«

»Dir Mediker sagen ...«

»Er ist Aktivatorträger, er wird es überstehen. Wenn du ihn schlafen lässt, erlebst du Myles vermutlich zum ersten Mal richtig wütend.« Der Arkonide lächelte. »Kein angenehmer Anblick, kann ich dir sagen. Er hat auch seine schlechten Seiten.«

Fee Kellind verschwand - aber nur für ein paar Sekunden.

Dann kehrte sie zurück. »Zu spät! Ich habe ihn bereits geweckt. Die beiden sind sozusagen im Anmarsch.«

*

Mit wuchtigen Schritten kam der Haluter in die Zentrale. Ichon Tolot trug den bleichen Myles Kantor behutsam, als wolle er ihn schützen. Sofort stürzten sich der Haluter und der Terraner in die Arbeit.

Die neun Türme bewegten sich in eher messtechnisch als optisch erfassbarer Geschwindigkeit. Aber sie bewegten sich allesamt mit eindeutig koordinierter Ausrichtung. Dann hielten die Türme an. Vorläufig zumindest, denn niemand konnte sagen, ob die Kippbewegung nicht fortgesetzt wurde.

»Sind sämtliche Winkel vermessen, Viena?«, wollte Kantor mit zittriger Stimme wissen. »Haben wir irgendwelche Differenzen?«

»Im Bereich der Messungenauigkeit«, gab der Major zurück.

Kantor dachte eine Weile nach. »Ich will, dass die Ungenauigkeiten von SENECA ausgewertet werden. Ergeben die Ungenauigkeiten ein bestimmtes Muster?«

Es dauerte wenige Sekunden, dann lag ein Ergebnis auf dem Tisch, das in dieser Form nicht allein Atlan, Kellind und Tekener, sondern anscheinend Kantor selbst überraschte.

Die Unterschiede in der Ausrichtung der Türme bewegten sich im Zigmillionstel-Grad-Bereich. Nahm man sie nicht als Messtoleranz, sondern als faktisches Resultat, ergaben die Winkel eine geometrische Figur.

»Die neun Türme«, deutete Myles Kantor schwach, »markieren den Rand einer dreidimensionalen Schüssel. Denkt man sich die Schüssel vollständig, nimmt man die Bodenflächen dazu und rechnet das Ganze in Gedanken hoch, ergibt sich eine parabolische Figur. Ich halte das Ganze für eine virtuelle Parabolantenne.«

»Ähnliches haben wir uns auch gedacht, als wir die Türme zum ersten Mal gesehen haben und feststellten, dass die sich bewegen lassen«, sagte Atlan leise.

»Es sieht aus wie ein Horchposten ins Universum«, stimmte Kantor zu.

»Wenn wir jetzt noch wüssten, wozu ...«, hörte Atlan hinter sich Fee Kellind murmeln.

Jedenfalls laut genug, dass es auch Kantor hörte. »Oh, das kann ich dir sagen, Fee. Um Informationen aus einer Entfernung zu sammeln, die für einen einzelnen Turm nicht mehr sauber zu erreichen ist.«

»Du glaubst an eine Art kosmisches Fern-Teleskop?«

»Jedenfalls ist das meine Meinung. Die Pangalaktischen Statistiker nehmen soeben einen ganz bestimmten, extrem weit entfernten Punkt des Universums unter die Lupe.«

»Ausgezeichnet, Myles«, sagte Atlan. »Welchen denn?«

*

Die Ausrichtung der virtuellen Parabolantenne war nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen. Millionstel, vielleicht milliardstel Grade Unterschied summierten sich im Kosmos zu gewaltigen Differenzen.

SENECA präsentierte seine erste Hochrechnung nach einer Viertelstunde:

Myles Kantor übernahm es, die Zahlen in verständliche Werte zu übersetzen. »So, da haben wir's ...!«

Der Wissenschaftler zuckte im ersten Moment deutlich zusammen, prüfte noch einmal Zakatas Galaxien-Holo, dann SENECAS Zahlenwerk.

»Also beim besten Willen ...« Kantor schüttelte fassungslos den Kopf.

Atlan wurde unruhig. Die Reaktion gefiel ihm nicht. »Sag uns einfach, wie du es interpretierst«, bat er.

Der Wissenschaftler hob die Schultern. »Die Statistiker peilen nach den mir vorliegenden Zahlen eine Region des Weltalls an, die sich in etwa 690 Millionen Lichtjahren Entfernung von der Galaxis Wassermal befindet. Also! 690 Millionen plus/minus vier Millionen. Hat SENECA ausgerechnet.«

Durch die Zentrale lief ein Raunen. Die Distanz klang zu gewaltig für das menschliche Vorstellungsvermögen. Atlan fragte sich, wie die Statistiker mit ihren Türmen eine solche Entfernung überbrücken wollten.

»Jetzt kommt es aber erst«, ließ sich Kantor den Knalleffekt nicht nehmen. »Im fraglichen Gebiet des Kosmos verzeichnen unsere Karten neben einigen anderen Galaxien mindestens ein Objekt, das die Menschheit schon einmal bestens kennen gelernt hat.«

»Nämlich?«

»Jetzt mach's nicht künstlich spannend, Myles!«

»Schon gut ... Ich meine - den Mahlstrom der Sterne!«

*

Atlan kannte die alten Geschichten nicht aus eigenem Erleben. Aber er kannte die Historie.

Wie die Erde durch den Twin-Sol-Transmitter geschickt wurde, um zum Archimedes-Sonnentransmitter zu gelangen, und wie sie stattdessen im Zielgebiet im Mahlstrom materialisierte; in einer 156.000 Lichtjahre langen Nabelschnur zwischen zwei Galaxien - jener Abriss-Verbundschnur, die nach der Kollision und Durchdringung zweier Galaxien entstanden war; Zehntausende Sonnensysteme, eine in Jahrmillionen geformte Materieader, wie ein Schlauch von kosmischer Größe.

Es ist nicht möglich, dachte Atlan. Und dann jedoch sagte er sich: *Doch, es ist*.

»SENECA!«, rief Ronald Tekener in den allgemeinen Schock. »Ich ordne hiermit eine grundsätzliche Überprüfung der Daten an!«

Atlan wusste, dass dieser Vorgang längst zigfach stattgefunden hatte. Auch Tekener wusste es. Dennoch ließen sie die Biopositronik alles nachprüfen. Sie brauchten die Zeit, um den Schrecken zu verarbeiten.

SENECA meldete sich nach erstaunlich langer Zeit, nach zwei Minuten: »Das Resultat wird wiederum bestätigt.«

Atlan überflog die astronomischen Details, als Lauftext unterhalb der Galaxienbilder.

Die Position des Mahlstroms, in früheren Zeiten geheimnisumwittert, stand heutzutage fest. Die Materiebrücke befand sich rund 501 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Wassermal wiederum stand in rund 700 Millionen Lichtjahren Entfernung von der Erde.

Bezog man entsprechende Koordinaten ein, ergab sich eine Distanz von 688 Millionen Lichtjahren zwischen dem Mahlstrom und Zabar-Ardaran.

Atlan schüttelte ungläubig den Kopf. Was, wenn die Statistiker nur ein Objekt in der Nähe anpeilten? Wenn die Messtoleranzen ihnen einen Streich spielten, der größer war als einkalkuliert?

Oder wenn Kantors Idee von einer Fernpeilung grundsätzlich Unsinn war?

Nein.

Konnte es wirklich der Mahlstrom sein? Und was daran interessierte die Pangalaktischen Statistiker so brennend, dass sie zu diesem aufwändigen Mittel griffen?

Atlan wandte sich von den kryptischen Vorgängen in Zakatas Ortszentrale ab. »Ich frage mich ernstlich«, meinte er plötzlich zu Tekener, »was mit Rom An Machens ist.«

3.

Die Architektur der Erinnerung

In einem Gewirr aus Passagen, mitten in der Statistiker-Stadt Rik'ombir, tauchte das unscheinbare Haus beinahe unter. Nicht für Mohodeh Kaschas Blick.

Vier Protokollroboter umschwirrten den Ritter, nach Sitte seiner Ahnen, und hielten seine würdevollen Schritte für kommende Generationen fest. Abgesehen davon, dass es für den Letzten seines Volkes so etwas wie Nachfahren nicht mehr gab.

Der Bau bestand aus einem betont schlichten Material und war von einem Walmdach überdeckt. Eine Reihe von Säulen umgab das Haus. Mohodeh Kascha ließ seine zwölf Finger andächtig über den Sandstein gleiten.

Das Gebäude barg den Eingang zu einer Kosmologischen Mediothek. In den Mediotheken - sieben allein in Rik'ombir! - lagerten unerschöpfliche Wissensschätze über die Vergangenheit und die Gegenwart des Weltalls. Aufzeichnungen aus Zigtausenden von Jahren. Ungezählte Mysterien; viel zu wertvoll, ein einziges zu übergehen.

Das Wissen der Statistiker, vergraben in den Mediotheken der Schreiberstädte, war der eigentliche Grund seiner Anwesenheit auf Zabar-Ardaran.

Kascha aktivierte die Funkverbindung. »Wo bleibst du?«, rief er ungehalten in den Kehlkopfsender. »Fünf Minuten!«, hörte er die Antwort. »Es hat hier gedauert.«

Kascha drängte: »Beeil dich! Du weißt, ich kann nicht warten.«

War die Große Konjunktion vorüber, musste die SOL wahrscheinlich wieder Zabar-Ardaran verlassen. Die Pfauchonen würden die Besucher aus der fremden Galaxis sicher nicht länger über dem wichtigsten Planeten von Wassermal dulden - es widerspräche den Gesetzen der Galaxis.

Damit endete die einzigartige Chance des Kimbaners, sich mit den hier angesammelten Geheimnissen der Schöpfung vertraut zu machen. Kascha ahnte, dass die Zeit knapp wurde.

Er wartete vor dem Zugang ab, äußerlich mit der gelassenen Würde eines Kimbaners, des Letzten seiner Art, innerlich dennoch ruhelos.

Sein Blick wanderte hinauf zu der mächtigen goldenen Hantel oberhalb der Stadt. Ein winziger Funke löste sich, näherte sich der Mediothek, von Kaschas Peilstrahl geleitet - und ging vor dem Gebäude nieder. Es war ein Gleiter.

Eine unförmige Gestalt wuchtete sich ins Freie.

»Du weißt um meine Eile!«, tadelte er Keifan. »Weshalb stiehlt du mir wertvolle Minuten?«

Mohodeh Kascha drehte sich abrupt um. Er gab dem Druiden ein Zeichen, ihm sofort zu folgen, und trat durch das Portal in das Gebäude.

»Es war wegen Trim Marath«, hörte er von hinten den Druiden. »Die Statistiker haben ihm angeboten, in den zehnten Turm einzuziehen. Als einer der ihren. Wir mussten das besprechen.«

»Ah ja?«, murmelte Kascha mäßig interessiert. »Und welchen Belang hat das für die Mediotheken?«

»Es ist lediglich von persönlichem Interesse für mich.«

Keifan stellte seine letzte Verbindung zur Galaxis Dommrath und damit zur Heimat dar.

Der Druide war ein fähiger Instinktheiler. Aber Kascha war nicht krank. Es wurde Zeit, dass er für seinen Begleiter eine akzeptable Verwendung fand.

Sie passierten die Eingangshalle und erreichten zwei Schächte, die in den Untergrund führten. Kascha wählte die linke Seite.

Der Druide folgte ihm wie ein Schatten; während sie durch das Etagenskelett abwärts glitten, ins Herz der Mediothek.

Kascha erinnerte sich an das Gewimmel, das hier im Normalfall herrschte. Mehrheitlich Visienten in Hundert- oder Tausendschaften - ein Volk von Schreibern und Bibliothekaren.

An diesem Tag aber waren die Visienten fort. An diesem Tag nahmen sie alle an der Großen Konjunktion teil.

Wieder der Druide: »Das Problem ist, Mohodeh, ich fühle mich in der SOL überflüssig und unnütz. Wenn jetzt noch Trim fortgeht, was soll ich dann? Niemand braucht mich mehr.«

»Das ist gewiss richtig, Keifan ...«, antwortete er abwesend.

»Mohodeh, kannst du mir nicht helfen? Mir fehlen Erfüllung und Motivation. Eine Aufgabe, die mich fordert.«

Der Ritter von Dommrath drehte sich ruckartig um. Als er die traurigen Augen des Druiden sah, das Erschrecken in seinem Blick, vergaß er den geplanten Tadel.

Stattdessen sagte er streng: »Ich werde dein Problem im Auge behalten. Aber es ist im Augenblick für mich nicht von Bedeutung. Versteh das bitte. Und nun schweig!«

Kascha stieg aus dem Schacht in eine der Etagen, Keifan immer hinter ihm.

Er wählte von den Gängen zufällig einen aus. Hinter offen stehenden Türen reihten sich Terminals, Foliantenregale, akustisch-optische Aufzeichnungs- und Wiedergabestudios: das alles in dem einen Korridor.

Die Mediothek reichte kilometertief in den Untergrund. Tausende weitere Gänge, mehr oder minder identisch ausgestattet, kreuzten von der obersten bis zur untersten Etage.

Eine Kosmologische Mediothek war eine grenzenlose Sammlung von Details, die keinem System unterlag. Was hereinkam, wurde abgelegt und niemals geordnet.

Aber welchen Sinn machte es, eine Mediothek zu errichten, die man nicht benutzen konnte?

Legte man den aktuellen Stand zu Grunde, hatte Kascha die Expedition der SOL umsonst begleitet. Jene letzte Wahrheit über Kosmos und Schöpfung, die er zu wissen begehrte, wo war sie? Morgen konnte seine Chance vorbei sein. Alles, was ihm fehlte, waren möglicherweise ein paar Jahre ungestörte Forschung.

Kascha gab trotzdem nicht die Hoffnung auf. Er suchte nach der *Struktur*. Nach dem Gefüge, das den Wissensschatz der Statistiker zusammenhielt.

Eine Reihe von Details, in großer Zahl gesammelt und gesichtet, wiesen untereinander Zusammenhänge auf. Die Zusammenhänge waren nicht gekennzeichnet.

Das Volk der Rashim, in Etage 55 beschrieben.

Die Superintelligenz ZOPOE, vor hunderttausend Jahren Retter der Rashim vor einer kosmischen Katastrophe - auf Etage 232.

Dazwischen Hunderte von Metern und nicht der mindeste Hinweis, wo man den Anfang und wo das Ende der Geschichte fand.

Dutzende weitere Beispiele folgten demselben Schema.

Dennoch führten gerade die nicht vorhandenen Querverweise Kascha auf eine Spur.

Benutze dein Gehirn.

Dein.

Gehirn ...

Er spürte die Ausstrahlung überwältigender, alles umhüllender Wärme, die vom Turm des Statistikers Rik bis nach hier unten reichte.

Vor seinem inneren Auge flogen Daten und Ereignisse vorbei. Ein ungeordneter Wust, kosmologisches Wissen, Splitter einer umfassenden, gefühlsmäßig zu erfassenden Realität.

Die Daten der Mediothek, sie waren in derselben scheinbar wahllos gestreuten Weise gespeichert, wie es der Denkweise des Statistikers entsprach. Wie in einem organischen Gehirn.

Gehirn. Neuronale Struktur.

Er hatte mit einem Mal das Gefühl, auf der richtigen Spur zu sein.

Mohodeh Kascha wusste nicht, wieso er nach all den Stunden, nutzlos im Untergrund zugebracht, jetzt erst darauf kam. Aber sich zu beklagen wäre nicht recht gewesen. Besser eine späte Erkenntnis als keine.

Wie lange die Konjunktion dauerte, ließ sich nicht sagen. Vielleicht waren es nur noch Stunden. Wenn er Glück hatte, ein Tag.

Er musste so viele miteinander verbundene Datenpakete wie nur möglich aufspüren, gleich welcher Art, gleich welchen Inhalts, gleich wie marginal die Verknüpfung.

Erst wenn er ausreichend Querverbindungen beisammen hatte, ließ sich die verwendete neuronale Struktur ableiten.

Falls es eine gab. Falls nicht am Ende nur ein riesengroßer Haufen Chaos blieb.

»Mein Ritter, ich ...«

Kascha streckte schnell die Hand aus. Keif an verstummte.

Durch den Korridor näherten sich Schritte. Um die Ecke bog in dem Moment ein gnomenhaft verhutzelter Geschöpf: Kascha erkannte die himmelblaue Kutte eines Visienten.

Das haarlose Wesen blickte sie aus dunklen braunen Augen an - und durch ihre Gestalten hindurch, in eine nicht definierte Ferne, während es in ihre Richtung schlurfte.

Der Schreiber kam nicht, um sie zu suchen oder zu überprüfen. Er schien aus purem Zufall hier zu sein.

Das Wesen bewegte sich ruckhaft und unkoordiniert. So als habe es mit seinem Körper niemals vernünftig umzugehen gelernt. Mohodeh Kascha wusste, dass der äußere Eindruck der Wirklichkeit ziemlich genau entsprach. Die Bewegungsschwäche kam als Vorbote einer Degeneration, die früher oder später das ganze Volk betraf.

Nach Kaschas Ansicht war das Volk der Schreiber über kurz oder lang zum Niedergang verdammt.

Die Visienten trugen Verantwortung für die Ablage sämtlicher Daten, die in den Türmen gesammelt wurden. Auf lange Sicht war die Existenz der Mediotheken in Kaschas Augen also gefährdet.

Er fragte sich, wieso die Statistiker dem Niedergang der Visienten tatenlos zusahen. Was wurde aus den kostbaren Schätzen von Zabbar-Ardaran, wenn ihre Schreiber nicht mehr waren? Oder nur noch dumpf vor sich hin vegetierten?

»Er bemerkt uns nicht einmal«, sagte Kascha überrascht. »Was ist mit ihm?«

Kascha sah den Nasenrüssel des Druiden sich schnüffelnd zu dem Visienten krümmen.

»Er ist krank«, erkannte Keifan plötzlich. »Deswegen. Sonst wäre er bei den anderen. Soll ich ihn heilen?«

»Könntest du das denn so einfach?«, fragte Kascha überrascht.

»Aber ja. Ich kann seine Veranlagungen riechen. Seine Genetik, wenn du so willst. Visienten sind leicht zu erfassen.«

Der Kimbaner blickte den unförmigen Druiden nachdenklich an. »Ich bin sicher, dass er hier unten alle Versorgung hat. Lass ihn in Ruhe!«

»Aber ...«

»Ich vergesse nicht, dass du es könntest. Ich merke es mir sehr genau.«

»Sehr genau?«, fragte Keifan überrascht. »Warum?«

Atlan hatte kein gutes Gefühl, wenn er an Machens dachte. Kantor bestätigte mittlerweile die Version des Vertyren; es war tatsächlich ein Zeitbrunnen gewesen. Die Interferenz galt damit intern als geklärt. Dennoch glaubte der Arkonide nicht, dass Machens seine ganze Wahrheit schon preisgegeben hatte.

Angenommen, er selbst wäre in der SOL ein Flüchtling gewesen. Nicht geachtet der Tatsache, dass er aus der Krankenstation niemals herausgekommen wäre; dass SENECA nicht eine Sekunde seine Spur verloren hätte.

Wohin hätte er sich gewandt, um Unterschlupf zu finden?

In Frage kamen nur zwei Plätze: die beiden Flansche, die an das Mittelstück der SOL grenzten und immer noch in weiten Teilen in Trümmern lagen.

In den Flanschen wurde längst intensiv gefahndet. Unter Leitung der Schatztaucher, unter Beteiligung der Mom'Serimer, geführt von Lord Shoy Carampo. Dennoch bis dato ohne Spur von Rom An Machens.

Atlan startete seine private Suchaktion aus der Scherbenstadt der Mom'Serimer. Es war allein die Intuition, die den Arkoniden trotzdem hierher zog.

Die Scherbenstadt lag inmitten der ursprünglichen Trümmerlandschaft. Die Wohnquartiere der Mom'Serimer waren das Resultat emsigster Arbeit. Jeder Quadratmeter wurde der Verheerung mühsam abgetrotzt.

Der Arkonide bewegte sich ziellos, aber mit offenen Augen durch die teils verschütteten Korridore und Schneisen abseits der Scherbenstadt. SENECA'S Sensorennetz war in diesen Sektionen dünn bis nicht vorhanden. Im Grunde stellten die Flansche auch heute noch, nach einigen Jahren Flug, *terra incognita* dar.

Er wählte die engsten Durchlässe, die er finden konnte, schnupperte in die finstersten Ecken und protokollierte mit seinem fotografischen Gedächtnis den Weg.

»Machens!«, rief er laut. Seine Stimme brach sich in den Schründen der Trümmer. »Es hat keinen Sinn, Machens! Lass uns reden!«

Langsam setzte er seinen Weg fort. In der Zentrale abzuwarten, was die anderen bewirken konnten, brachte ihn auch nicht weiter.

Dann klemmte Atlan an einer Engstelle fest. Er versuchte mit seinem Scheinwerfer in die Hohlräume dahinter zu leuchten, erkannte aber nichts als mysteriöse, gezackte Schatten vor einer silbern reflektierenden Wand. Er kehrte aus der Sackgasse zurück, versuchte einen anderen Weg, näherte sich den silbernen Reflexionen aus der Gegenrichtung.

Als er den Punkt schließlich erreichte, gab es keine Spur von Silber mehr.

Atlan besaß ein ausgeprägtes räumliches Vorstellungsvermögen. Die Möglichkeit, dass er sich verlaufen haben könnte, schien ihm mehr theoretisch als praktisch denkbar.

Ein seltsames Gefühl beschlich ihn. Er hatte zigfach die Spukberichte der Schatztaucher angehört und persönlich ins Reich der Fabel verwiesen.

Immer wieder hatten sie die Schlacke durchforstet. Jedes Mal ohne zählbaren Erfolg.

Ebenso sicher aber war, dass die Flansche ihr Mysterium nicht preisgaben - wenn es denn existierte. Also welche Chance besaß ausgerechnet er allein?

Doch alle Argumente, vom Logiksektor gebetsmühlenhaft vorgetragen, hielten ihn nicht ab. Im Gegenteil, der Arkonide fühlte sich wie von einem inneren Drang getrieben. Etwas lockte ihn. Vielleicht der Vertyre, vielleicht nicht; er wusste nur, er musste dem Gefühl nachgeben.

»Machens!«, schrie er. »Mein Name ist Atlan! Ich will mit dir reden! Ich bin nicht dein Feind!«

In weitem Umkreis nichts und niemand. Natürlich nicht.

Sein Armbandortet fand das nächstgelegene Positionssignal in dreißig Metern Entfernung ein, eine Etage weiter oben; was angesichts der Wegverhältnisse eine gute Strecke war.

Eine Art Kaverne umfing den Arkoniden plötzlich, ein Hohlraum von der Größe eines kleinen Saals, der in keiner seiner Karten dokumentiert war. Atlan rief nach SENECA.

Keine Antwort, nicht einmal per Funk.

Von hoch oben fiel durch einen Trümmerkamin ein Schimmer Licht in die Kaverne. Atlan vermochte sich die Existenz des Lichtes nicht zu erklären.

Er spürte so deutlich die Gegenwart von etwas oder jemand, dass er nicht den Hauch eines Zweifels empfand. Rom An Machens war in der Nähe.

Der Arkonide fühlte auf geheimnisvolle Weise, dass er sein Ziel erreicht hatte.

Ziel.

Welches Ziel?

Er versuchte, seine Aufmerksamkeit auf ein schwaches, stroboskopisches Flackern zu lenken, das

aus einer ansonsten finsternen Ecke strahlte, schaffte es aber nicht, die Quelle des Lichtes zu fixieren.
»Machens ...« Er hatte schreien wollen, aber er flüsterte nur. Atlan fühlte, wie er das Bewusstsein verlor.

*

Kascha und Keifan, der sich als wertvoller Helfer erwies, übermittelten sich per Funk riesige Datenpakete. Das meiste stammte aus den Terminals. Diese Daten waren digital übertragbar und damit schneller zugänglich als jene in den Folianten.

Hinter Mohodeh Kascha lag das, was die Terraner eine »Glückssträhne« nannten. Binnen zwei Stunden liefen in den Rechnern einige zehntausend kleine bis kleinste Verbindungen auf. Gleiche Namen, gleiche Ereignisse, gleiche Orte. In immer neuen Zusammenhängen.

Die Daten waren an weit voneinander entfernten Stellen in der Mediothek abgelegt. Doch sie standen in einer Verbindung.

Wie musste ein Gehirn beschaffen sein, das mit dieser Art Ablagesystem funktionierte?

Kaschas Rechner entwarf einige hundert neuronale Strukturen. Als Ausgangspunkt wählte er das Volk der Rashim und die Superintelligenz ZOPOE. Eine neuronale Struktur, die der Wahrheit nahe kam, erlaubte klare Vorhersagen, wo Kascha weitere Informationen über Rashim und ZOPOE finden konnte.

Der Kimbaner prüfte eine Struktur nach der anderen ab. Sein Weg führte von Stockwerk zu Stockwerk, Sektion zu Sektion, Datenspeicher zu Datenspeicher.

Zu Anfang passte nichts. Die Prognosen lagen so vollständig daneben, wie es möglich war.

Dann aber der erste Treffer: Kascha stieß in Etage 20 auf einen Eintrag, wonach das Volk der Rashim Kontakt zu Mächten des Chaos aufgenommen hatte.

Der Inhalt der kurzen Meldung war dem Ritter vollständig egal. Allein die Tatsache des Treffers zählte. Sie waren auf der richtigen Spur.

Eine Stunde später hatte Kascha sieben weitere Querverbindungen.

Jede zutreffende Prognose machte es präziser, verriet ihm mehr über die zwar fremdartige, aber eindeutig an der Biologie orientierte Ordnung.

»Mein Verdacht erhärtet sich, Keifan«, sagte er über Funk. »Du kannst das Sammeln neuer Daten nun einstellen. Ich werde dich für die Überprüfung neuer Prognosen einsetzen.«

»Sollten wir nicht Verstärkung aus der SOL rufen?«, fragte der Druide.

»Auf keinen Fall!«, widersprach Mohodeh Kascha schnell.

Sein Instinkt sagte ihm, dass er den Erfolg allein erringen musste. Wenn die Mediothek tatsächlich so etwas wie ein Gehirn war oder jener Teil, der einem Gedächtnis entsprach, gab es vielleicht auch ein Bewusstsein. Kascha wollte nicht, dass zu viele Leute die Ruhe störten.

Zum ersten Mal stellten sie ihre Netzwerke optisch dar. Es war immer noch der Grundriss der Mediothek. Die Anordnung der Räume und Etagen machte nun aber einem verschlungenen, an pures Chaos erinnernden Muster Platz.

Keif an verfügte über ein intuitives Wissen, das an diesem Punkt Dutzende falsche Fährten auf Anhieb eliminieren half. Der Druide konnte ein falsches Muster von einem richtigen unterscheiden - einfach indem er einen Blick darauf warf. In Sekunden leistete er dieselbe Arbeit, für die Kascha Stunden brauchte.

Das Muster also war entdeckt. Blieb noch eine einfache Überlegung übrig:

Mohodeh Kascha glaubte, dass die sieben Mediotheken von Rik'ombir auch *untereinander* vernetzt sein mussten. Fragte sich nur, auf welche Weise.

Mohodeh Kascha nahm wiederum den neuronalen Plan zu Hilfe.

Tatsächlich existierten zwei offene Kanäle, deren Zweck bisher nicht zu ermitteln war. Kascha und Keifan stießen vor bis in die unterste Etage - und betraten einen Saal, wo meterdicke Kabelbündel im Fundament der Mediothek verschwanden.

»Optische Leitungen«, sagte Mohodeh Kascha halblaut. »Störunanfällig, mit gewaltigen Datenübertragungsraten. Wir können davon ausgehen, dass alle sieben Mediotheken miteinander zusammenhängen.«

Alles war jetzt sehr einfach. Die Mediotheken waren tatsächlich vernetzt. Was wiederum zur entscheidenden Frage führte: *Warum* wurde der Wissensschatz der Mediotheken in einer ganz bestimmten Struktur organisiert?

Mohodeh Kascha gab sich selbst die Antwort: damit das enthaltene Wissen für eine Person mit einer ganz bestimmten Denkstruktur nutzbar wurde. Für eine Person, die nicht mit Augen und Händen, sondern auf mentalem Weg Daten abfragte und daher eine biologische Struktur benötigte.

Welche Person könnte das sein?

Die Antwort war wiederum sehr einfach: natürlich der Statistiker Rik selbst. Rik aber residierte in seinem Turm, in der Mitte der Stadt. Es musste also eine Schnittstelle geben, die Rik den permanenten Zugriff auf sein Archiv erlaubte.

In der Stadt Rik'ombir wurde es Nacht. Jede Stunde, in der weiterhin die Große Konjunktion andauerte, verbesserte ihre Chance.

Kascha und der Druide trennten sich. Sie besuchten unabhängig voneinander die sechs anderen Mediotheken, jeder drei, und übertrugen das ermittelte System auf die Gegebenheiten vor Ort.

Vier Stunden nach Einbruch der Dunkelheit trafen sie sich am Ausgangspunkt wieder. Kascha und Keifan fügten ihre Erkenntnisse zu einem einheitlichen Plan zusammen.

Der Ritter von Dommrath brauchte lange, eine Stunde fast, dann hatte er den neuralgischen Punkt.

Mit seinen schlanken Fingern tippte er auf einen Punkt, der mitten in dem scheinbar konfuse Knäuel aus Linien lag.

»Das ist es«, murmelte er überzeugt. »Von dieser Stelle greift Rik auf seine Mediotheken zu.«

Der Punkt befand sich in der dritten von sieben Mediotheken.

Während draußen die Konjunktion nach wie vor im Gange war, brachen Kascha und Keif an Richtung dritte Mediothek auf. In höchster Eile, denn dem Ritter von Dommrath lief die Zeit davon.

4.

Die Analyse von Papier

Fee Kellind brachte ihren Sohn Arlo zu Bett, sechs Jahre alt und im mentalen Feld der Konjunktion kaum zum Schlafen zu bewegen. Sie freute sich auf zwei Stunden Ruhe mit Porto Deangelis.

In diesem Augenblick vibrierte ihr Armband: *Alarm!*

Die Kommandantin drückte Arlo einen Kuss auf die Stirn, so ruhig sie konnte, dann überließ sie gallenbitter den Rest Porto - und eilte in Richtung Zentrale.

Gleichzeitig mit Tekener erreichte sie das Kommandopult. Sie nahm erleichtert zur Kenntnis, dass keine äußere Bedrohung vorlag.

Oberstleutnant Muel-Chen besetzte sicherheitshalber seinen Platz unter der SERT Haube. Doch der wahre Anlass war ein interner Vorgang.

Im Mittelstück des Hantelschiffes war vor wenigen Minuten Atlan *verschwunden*.

Der Arkonide hatte sich auf eigene Faust durch den Flansch nahe der SZ-2 bewegt, ohne direkten Kontakt zu anderen, immer mit Funkkontakt.

Nun war der Kontakt abgebrochen. Das Multifunktions-Armband, das Atlan trug, sandte keinerlei Impulse mehr aus. Atlan hatte entweder, sein Armband ausgeschaltet, was im Fall des Positionssenders einigen Aufwand erforderte. Oder aber das Armband war beschädigt, was so einfach nicht passieren konnte, oder vernichtet.

»Tek?« Der Smiler blickte sie misstrauisch an. »Überlass mir bitte die Zentrale. Geh lieber in den Flansch und übernimm die Suche vor Ort.«

Das Narbengesicht verzog sich zu einem Grinsen, dann drehte sich der Aktivatorträger um und verließ die Zentrale. Fee Kellind schickte sämtliche Kräfte, die ihr zur Verfügung standen, in die Trümmerzone.

Vom letzten bekannten Aufenthaltsort aus wurde unter Höchstdruck gefahndet. Die Führung vor Ort übernahm Tekener; gesucht wurde von Tolot, den Schatztauchern und den Mom'Serimern der Scherbenstadt.

Aber Atlan blieb verschwunden.

Fee war schon froh, nicht von einem Leichenfund zu hören. Solange der Körper des Arkoniden nicht vor ihr lag, bestand Hoffnung. Wie diese Hoffnung auch immer aussah, angesichts der Tatsache, dass ein Mann in der SOL eigentlich nicht verschwinden konnte.

Die Schatztaucher, allen voran Marth Ravved, schworen Stein und Bein, Atlans Verschwinden stehe nicht in Zusammenhang mit Rom An Machens, sondern habe mit den Effekten zu tun, die man seit Beginn der Mission in den Flanschen registrierte.

Fee war das gleich. Egal wer oder was die Schuld trug, sie wollte Atlan zurück.

Die Kommandantin war bereit, alle Hebel in Bewegung zu setzen; ihr war klar, dass es keine Hebel gab, die sie bewegen konnte.

Atlan blieb auch eine Stunde nach dem Alarm verschwunden.

Seine Arme und Beine wurden zu neuem Fleisch, der Vertyrenkopf schrumpfte zu einem humanoiden, ausgedörrten Schädel ohne Zähne. Rom An Machens brauchte nur Sekunden, sich mit seiner neuen Gestalt zurechtzufinden.

Die Gabe der Para-Modulation befähigte ihn, den Körper jeder Wesensform mittels eines hyperphysikalischen Spiegelfeldes darzustellen. Das Ergebnis war ein »echter« Körper, der sich bei Bedarf sogar chirurgisch verändern ließ, dazu entsprechende Kleidungsstücke.

Kys Chamei und die Existenz eines Vertyren lagen hinter ihm. Er nahm nur das miniaturisierte Techno-Werkzeug an sich, warf seine bisherige Kleidung achtlos in eine Ecke und trat nackt aus dem Schatten ins Freie.

Rik'ombir! - Die Stadt des Statistikers Rik lag in tiefer Nacht.

Die SOL zu verlassen war ihm leicht gefallen. Wer wollte einen Techno festhalten, dessen Cyno-Identität nicht bekannt war?

Ob man in dem Hantelschiff seine Flucht schon bemerkt hatte oder nicht, war schwer zu sagen. Er traute den Terranern eine Menge zu; auf der anderen Seite konnte er sicher sein, dass sie ihn in Rik'ombir nie wiederfinden würden.

Wozu auch? Machens stellte für seine Retter keine Gefahr dar. Ihre Wege hatten sich gekreuzt und trennten sich jetzt wieder.

Durch eine leere Straße wanderte er Richtung Turm. Der gewaltige Sandsteinbau überragte alles andere. Das mentale Feld der Konjunktion, in der gesamten Stadt von überwältigender Intensität, ging von hier aus.

Machens traf jetzt auf die ersten Besucher, meist zerbrechliche Wesen, die sich einen Aufenthalt im Gedränge nicht erlauben konnten.

Es wurden mehr und mehr - am Ende eine geschlossene Phalanx, die nicht mehr beiseite rückte.

Machens hatte seinen neuen Körper gut gewählt, klein, zäh und wendig. Dennoch musste er einsehen, dass er zu spät kam. Jeder wollte dem Statistiker Rik nahe sein.

Machens besaß ebenso seine Moral wie alle anderen. Insbesondere in dem mentalen Feld des Statistikers, das Angriffslust zu keiner Zeit entstehen ließ. Er wollte nach vorn, wollte aber niemand seinen Platz wegnehmen.

An diesem Punkt kehrte Machens um, er drängte nach außen und gelangte zurück in die leeren Bereiche der Stadt.

Machens umrundete den Turm und die Menge, um sein Glück aus einer anderen Richtung zu versuchen.

Er hatte eben den halben Stadtkern umrundet - da bemerkte Machens aus den Augenwinkeln eine Gestalt.

Im ersten Augenblick wusste er nicht, wieso; aber dieses eine Geschöpf fesselte mehr als jedes andere sein Interesse.

Die Gestalt schob sich in seine Richtung. *Unauffällig*, dachte Machens, aber nicht unauffällig genug für die präzise Wahrnehmung eines Cynos.

An dem Platz, von wo das Wesen kam, hatte wenige Sekunden vorher niemand gestanden. Wenn es nicht eine geheime Tür gab, sofern das Wesen nicht einen Deflektor benutzt hatte, musste es teleportiert sein.

Das Wesen war humanoid und erinnerte an die Terraner, die Machens gerettet hatten. Allerdings war der Fremde nur 1,30 Meter. Er wirkte eingefallen und uralte.

Machens fielen die hellen roten Augen des Wesens auf. So als glimme dahinter ein Licht. In den Augen stand ein seltsamer Ausdruck von Weisheit und innerer Kraft, mehr als bei jedem anderen Wesen, an das er sich erinnerte.

Rom An Machens stand unwillkürlich reglos. Er spürte die frappante Ähnlichkeit. Das Wesen war in gewisser Weise wie er. *Ein Cyno!* Aber von den Augen und dem Gesicht ging ein Charisma aus, das den Fremden Lichtjahre über Machens rückte.

In dem Moment stellte sich das Wesen neben ihn.

Machens hielt inne und blickte schockiert in die hellen roten Augen. Er überlegte, ob der Fremde ein Mago war.

Machens kannte Magos von kurzen, flüchtigen Begegnungen und spürte, dass selbst die hohe Bewertung dem Wesen nicht mal annähernd gerecht wurde.

Die Stimme des Fremden umfing Machens mit hypnotischer Intensität: »Mein Name ist Kewin Kirrik. Wer bist du? Wie kommst du hierher?«

»Kewin Kirrik?«, fragte Machens zurück, vor Aufgeregtheit atemlos.

»Mein voller Name. Andere nennen mich Rik.«

*

Atlan riss instinktiv die Augen auf, brachte seinen Körper in die ausbalancierte Abwehrhaltung der DagoSchule, dann drehte er sich gedankenschnell einmal um die eigene Achse.

Er hatte einen Moment das Bewusstsein verloren. Nicht lang genug, um zusammenzubrechen. Aber genug, um den schwarzen Wischer über sein Bewusstsein als Drohung wahrzunehmen.

Nichts passierte. Die Gefahr, die er witterte, existierte nicht. Jedenfalls nicht so, dass er sie mit den Augen hätte erfassen können.

Atlan entspannte sich ganz allmählich, ohne das Misstrauen vollständig zu überwinden.

Er checkte den Mikroortler an seinem Handgelenk. Wieder nichts. Alles, wie es sein sollte.

Atlan dachte noch mal an Rom An Machens. Der Gedanke, er könnte den flüchtigen Vertyren auf eigene Faust entdecken, schien ihm mit einem Mal unverständlich und naiv.

Für einen mehr als zwanzigtausendjährigen Unsterblichen war das ein verstörender Gedanke. Etwas stimmte nicht.

In der Trümmerkaverne befand sich niemand außer ihm. Das spärliche Licht, von oben aus einer Art Kamin im Trümmerschrott, versiegte so allmählich, als regelte jemand einen Dimmer herunter. Atlan war auf seine Lampe angewiesen.

Sein Blick fiel auf das Armband. Er hatte vor wenigen Augenblicken auf die Uhr gesehen, kurz nach 20 Uhr Bordzeit. Mittlerweile zeigte das Chronometer Mitternacht. Seit dem letzten Blick auf die Uhr, vor wenigen Sekunden, waren demnach *vier Stunden vergangen*.

Der kurze Wischer über sein Bewusstsein hatte in ihm die Zeit von vier Stunden ausgelöscht.

Atlan hatte nicht den Schimmer einer Ahnung, was in den vergangenen vier Stunden geschehen war.

Seine Kehle fühlte sich auffallend trocken an, als habe er in den Stunden viel gesprochen.

Seine Wangen waren salzig und verklebt, eine dicke Kruste haftete unter den Augen, an den Rändern noch feucht.

Er *konnte* nicht vier Stunden bewusstlos gewesen sein - sonst hätte er nicht das arkonidische Tränensekret ausgeschüttet, das auf Erregung hindeutete. Schon gar nicht in diesen Mengen.

Ihm war nichts passiert. Nur dass ihm an die letzten vier Stunden jegliche Erinnerung fehlte.

Auf der anderen Seite war ein Aktivatorträger nicht jemand, der im Stehen einschlief, Tränensekrete ausschüttete und hinterher keine Erinnerung hatte.

Atlan hob das Multifunktionsarmband an den Mund. »SENECA!«, meldete er sich über Funk. »Hier Atlan. Ich habe Hinweise auf weitere ungeklärte Vorgänge an Bord. Irgendwelche Ereignisse aus den letzten vier Stunden?«

Die Biopositronik schien einen Augenblick für die Antwort zu benötigen.

Dann die Antwort: »SENECA spricht. In den vergangenen vier Stunden wurde mit maximaler Mannschaftsstärke nach dir gesucht, Atlan. Bis zu zweitausend Solaner und dreißigtausend Mom'Serimer. Ich kann mir dein Auftauchen nicht erklären.«

Atlan drängte den Horror beiseite, der mit SENECAS Worten verbunden war. »Wo wurde gesucht?«, fragte er. »In der Trümmerzone?«

»In der gesamten SOL. Jener Bereich, aus dem ich deine Positionsmeldung empfangen wurde mehrfach von Icho Tolot und den Schatztauchern kontrolliert.«

»Weshalb wurde ich dann nicht gefunden?«

»Ich habe darüber keine Informationen.«

Vier Stunden untergetaucht, ohne Gedächtnis. Logisch, dass ein Ereignis dieser Art nicht so einfach aufzuklären war.

Im selben Moment erreichten dringende Funkrufe den Arkoniden; Tolot und die Schatztaucher! Atlan fand sich binnen zwei Minuten von höchst erleichtert dreinblickenden Personen umringt.

Er tauschte einen schnellen Blick mit Icho Tolot. Der vierarmige Riese war ihm innerlich um Lichtjahre näher als die Dookies und andere Suchmannschaften. Sosehr er die Mühe der Schatztaucher schätzte, dies war keine Angelegenheit für sie.

»Was war los?«, grollte Tolot.

»Tolotos, ich weiß es nicht.« Atlan hob hilflos die Schultern. »Ich habe vier Stunden Filmriss. Keinerlei Erinnerung. Ich gehe deshalb davon aus, dass die vermeintliche Ohnmacht nur ein anderes Ereignis überdeckt. Etwas muss geschehen sein. Ich habe eine Rolle darin gespielt. Und es hat vier Stunden gedauert. Es gibt Anzeichen, dass ich viel gesprochen habe. Vielleicht waren es Verhandlungen. Oder ein heftiger Streit.«

»Verhandlungen über was?«, fragte Tolot.

»Wenn ich das wüsste. Ich weiß selbst, wie unwahrscheinlich das alles klingt.«

»Du warst vier Stunden fort, Atlan«, erinnerte Tolot ihn. »Was geschehen ist, muss automatisch sehr unwahrscheinlich sein.«

Atlan ließ sich von den Schatztauchern aus der Trümmerzone Richtung Antigrafschacht führen, obwohl er ihre Hilfe nicht benötigte. Damit wurde der Suchaktion ein Anstrich von Erfolg gegeben.

Sein erster Besuch galt der Zentrale. Atlan teilte Kellind und Tekener den Stand der Dinge mit, dann zog er sich in seine Kabine zurück.

Zum ersten Mal seit jenem gespenstischen Augenblick in der Trümmerzone bekam er Ruhe. Atlan warf sich auf sein Bett.

Der Arkonide starrte an, die Decke, rief sich alles in Erinnerung, verfluchte die Lücken in seinem fotografischen Gedächtnis. Vier Stunden groß.

Er rammte im Liegen die Hände in seine Hosentaschen. Seine rechte Hand verursachte ein knisterndes Geräusch, das sich Atlan im ersten Moment nicht erklären konnte.

Seine Hosentaschen waren leer. Sie hätten leer sein sollen.

Mit der Rechten zog er einen Zettel aus der Tasche. Er starrte auf das quadratische, in Handschrift beschriebene Blatt Papier.

Die Schrift war definitiv seine eigene. Atlan konnte sich jedoch nicht erinnern, die Zeilen auf dem Blatt Papier verfasst zu haben.

*

Während sich die Aufregung legte, wurde die Suchaktion nach Rom An Machens mit Hochdruck fortgeführt. Allerdings ohne einen geringsten Schimmer von Effekt; Atlan hörte auf, an die Erfolgchance der Suchaktion zu glauben.

»SENECA!«, sprach er ins Leere. »Welche Voraussetzungen sind notwendig, um aus einer abgesicherten Krankenstation zu entkommen? Welche Voraussetzungen sind notwendig, um mehrere Stunden lang trotz einer Suchaktion an Bord der SOL unentdeckt zu bleiben?«

»Entweder eine überlegene Technologie«, antwortete die Biopositronik, »oder starke parapsychische Fähigkeiten.«

Atlan antwortete mit einer scheinbar spontanen Einflüsterung, in Wahrheit entstanden durch die Analysearbeit seines Logiksektors:

»Hat Machens nicht behauptet, er stamme aus einem Schwarm?«

»Das ist richtig.«

»Dann überprüfe folgende Alternative: Angenommen, Rom An Machens ist ein Cyno. So wie die Pangalaktischen Statistiker. So wie die Schwarmbeherrscher in der Milchstraße damals. Würde das die Vorgänge in der SOL erklären?«

»Zumindest teilweise, Atlan. Der Ausbruch aus der Krankenstation wäre durch das Wirken eines Cynos zu erklären. Nicht aber dein Verschwinden in der Trümmerzone.«

»Vergessen wir einen Augenblick mein Verschwinden. Angenommen, wir hatten es nicht mit einem Vertyren, sondern mit einem Cyno zu tun. Hältst du es für möglich, dass Machens in dem Fall die SOL längst verlassen hat?«

»In dem Fall wäre es die Alternative mit dem höchsten Wahrscheinlichkeitsgrad.«

*

Die Große Konjunktion zog sich in der Stadt Rik'ombir weiter hin. Atlan kämpfte gegen die Versuchung an, sich der Aura des Statistikers Rik hinzugeben.

Er vergaß nicht eine Sekunde sein Verschwinden in der Trümmerzone, und er vergaß vor allem nicht den Zettel.

Atlan wartete in der Zentrale ab, bis Tekener verschwunden war.

Dann kam er aus seinem Sessel hoch, verabschiedete sich von der Kommandantin und eilte in die Labors der SOL. Er legte Wert darauf, gewisse Recherchen ohne Zeugen zu betreiben.

Atlan machte vor einer Tür Halt, die mit dem Namen »Nonoh Kippert« beschriftet war. Kippert arbeitete als Chemikerin und Graphologin. Exakt die Mischung, die er brauchte.

Eine Frau um die sechzig riss ihm die Tür auf, geschäftiges Auftreten, eine Spur zu resolut. Atlan kannte sie vom Sehen, sie begrüßten sich kurz.

Er folgte Kippert in ein Labor, in dem niemand außer ihr arbeitete. Das Labor war so persönlich ausgestattet wie eine Wohnung.

Nonoh Kippert nahm hinter dem Schreibtisch Platz. »Du hast also ein Problem, von dem niemand wissen darf. Hört sich nach einer spannenden Sache an.«

Atlan zog den Zettel aus seiner Hosentasche und legte ihn der stämmigen Wissenschaftlerin auf den Tisch. »Ich möchte das hier analysiert haben. Chemisch, physikalisch, in jeglicher Hinsicht. Wann wurde der Zettel geschrieben? Sind Fingerabdrücke drauf? Vielleicht Zellreste, die sich genetisch auswerten lassen?«

Kippert warf einen raschen Blick auf den Zettel, dann fixierte sie Atlan überrascht. »Wessen Schrift ist das?«

Er bemerkte, dass sie das Blatt nur ansah, nicht aber berührte.

»Vermutlich meine eigene. Ich brauche es dennoch graphologisch ausgewertet.«

»Ich muss das jetzt nicht verstehen, oder?«

»Nein. Es geht um eine reine Dienstleistung. Und um Stillschweigen.«

»Hat es ... Ich meine, steht dieses Papier im Zusammenhang mit einem Verbrechen?«

»Das kann ich dir nicht beantworten.«

Die Spezialistin musterte ihn forschend, als habe sie einen Übeltäter vor sich, dann sprühte sie Handschuhe über ihre Finger und nahm den Zettel auf. Sie legte das Blatt ins Innere einer Apparatur, die aussah wie ein prähistorischer Brutkasten.

Aus einem Fach entnahm sie ein Stück Papier, einen Stift und reichte beides Atlan.

»Wir machen zuerst Schriftenvergleich. Schreib darauf in Interkosmo folgenden Text ...«

Atlan schrieb das kurze Diktat mit und reichte Nonoh das Blatt zurück.

»Vielen Dank«, sagte sie dann, »die Gegenprobe dient dazu, die Eigenheiten der Schrift zu erfassen und vergleichbar zu machen. - Eine Sekunde.«

Sie legte die Schriftprobe in ein zweites Fach des Brutapparates.

»Das Papier ist drucksensitiv. Es erlaubt präzise Vergleiche von Handschriften. Außerdem werden bakterielle Spuren analysiert, genetische Fingerprints und dergleichen. Natürlich auch Fingerabdrücke. Geruchsrückstände.«

Sie machte eine fahrige Geste, eine Art »und so weiter und so fort«, und ließ sich die ersten Ergebnisse auf ein Display schreiben, das sie von dem Arkoniden wegdrehte.

»Hm. Die Handschrift auf dem Zettel ist in der Tat deine.«

»Könnte es eine gute Kopie sein?«

»Ein Rest Ungewissheit bleibt immer«, gab sie ungerührt zu. »Sooo ... Und was ist das überhaupt für eine Sprache? Ich versteh kein Wort, Atlan! «

»Ein altarkonidischer Dialekt. Diese Abart dürfte heutzutage kaum jemandem mehr bekannt sein.«

»SENECA?«, fragte Nonoh Kippert laut. »Kannst du den Dialekt entziffern?«

SENECA antwortete: »Die handschriftlichen Worte sind im altarkonidischen Hugin-Dialekt verfasst. Dies ist keine lebende Sprache mehr.«

»Wie viele Personen an Bord der SOL verfügen nach deinem Wissen über Kenntnisse in Hugin?«, fragte Atlan.

»Ausschließlich du selbst.«

»Wie viele Speicherzugriffe auf den Hugin-Dialekt hat es seit Beginn der Reise gegeben?«

»Seit meiner Programmierung ist es das erste Mal, dass die entsprechenden Daten aufgerufen werden.«

Atlan und Nonoh Kippert blickten sich an. Mittlerweile trat die Analyse ins Endstadium. Kippert starrte auf das von Atlan abgekehrte Display.

»Hm. Hochinteressant. Also so was ist mir noch nicht untergekommen.«

Atlan setzte ein falsches Lächeln auf. »Wenn du mich bitte in Kenntnis setzen könntest, Nonoh ...«

»Also, es handelt sich bei dem Zettel tatsächlich um Papier. Allerdings eine Sorte, die es in der SOL nicht gibt. Keine Ahnung, von welchem Planeten das stammt. Woher hast du es?«

»Kann ich dir nicht sagen. Lässt sich das Material künstlich herstellen?«

»Natürlich. Aber aufwändig. Normales Papier oder Folie sind genauso gut, wer käme auf die Idee?«

»Aber möglich wäre es?«, hakte der Arkonide sicherheitshalber nach.

Kippert lachte. »Was heißt schon möglich. Ich könnte es in meinem Labor nicht. Hier wird nur Analyse betrieben. Aber vielleicht in einem anderen Komplex. Mit einem besseren Chemo-Reaktor.«

»Was ist mit der Tinte?«

»Praktisch dasselbe. Höchst exotische Ingredienzien, herstellbar, aber in den Lagern der SOL nicht vorhanden.«

Sie widmete sich intensiv ihrem Gerät, berührte einige Sensoren, dann setzte sie hinzu »Die Inhaltsstoffe zur Herstellung wurden allerdings nicht angefordert. Der gesamte Bestand ist vollständig. Aber das heißt nichts, jeder kann seine eigenen Schreibstifte mitbringen.«

»Was ist mit genetischen Spuren?«

»Nur die, die mit der Gegenprobe übereinstimmen. Außer dir hat niemand mit ungeschützten

Fingern den Zettel angefasst.«

Kippert schaute mit einem Mal von ihrem Display auf, blickte dem Arkoniden gerade ins Gesicht.
»Weshalb weinst du, Atlan?«

Er wurde sich des Tränensekretes bewusst, das über seine Wangen lief. »Ich weine nicht«, versetzte Atlan barsch, »kümmere dich nicht darum.«

Die Wissenschaftlerin verzog das Gesicht.

Atlan starrte auf das Stück Papier in dem Kasten. Er selbst war der Verfasser der Botschaft. Mit eigener Hand, aus freiem Willen. Sonst hätte er nicht den ausgestorbenen Dialekt gewählt, den niemand verstehen konnte außer ihm. Fragte sich nur, wieso er das getan hatte.

»Ich untersuche soeben die Tinte im Hinblick auf Trocknungsgeschwindigkeit« sagte die Chemikerin. »Ich stelle fest, dass die Trocknung nicht vollständig abgeschlossen ist. Die chemischen Eigenschaften der Tinte sind mir bekannt. Die des Papiers auch. Das bedeutet, ich kann auf zwei Minuten präzise terminieren, wann der Zettel beschriftet wurde.«

Atlan sagte bissig: »Ich warte darauf!«

Sie legte die Hände in den Schoß, pfiff einige Töne, als wolle sie ihn provozieren, dann kam sie hoch und las von ihrem Display das Ergebnis ab. »So. Da haben wir's. Der Zettel wurde vor ziemlich exakt 75 Minuten beschrieben!«

Die letzten Worte kamen heraus wie ein Triumph.

Atlan rechnete zurück. 75 Minuten. Sofern nicht in den Berechnungen ein Fehler steckte.

Dies entsprach einem Zeitpunkt *exakt zehn Minuten, bevor er sich in der Trümmerzone seiner selbst wieder bewusst geworden war.*

Atlan hatte den Zettel während seines Blackouts in der Trümmerzone beschriftet. Und danach das Gedächtnis verloren.

»Ich habe es vorher gewusst ...«, murmelte er, sehr verwundert über sich selbst.

Das Papier war nichts anderes als eine Botschaft an sich selbst, an einen Mann ohne Gedächtnis.

*

Atlan wollte gerade Nonoh für ihre Mühe danken, als zum dritten Mal Alarm durch das Schiff gellte. Er riss den Zettel aus dem Brutkasten, ignorierte Nonohs Protest, dann rannte er aus dem Labor.

Der Weg aus den Labors Richtung Zentrale war lang. Über die Transportbänder in den zentralen Antigravschacht, der das gesamte Schiff durchzog. Er stopfte sich im Laufenden das Papier in die Tasche zurück. Als er die Zentrale erreichte, waren alle anderen außer ihm schon da.

»Atlan!« Kantor dirigierte den Arkoniden zur Orterzentrale. »Komm hierher!« Dann deutete er kommentarlos auf die Ortermatrix.

Die Türme der Statistiker! Atlan erkannte mit einem Blick, dass sie sich wieder in Bewegung gesetzt hatten.

»Wir glauben, dass die Untersuchung des Mahlstroms jetzt abgeschlossen ist. Allerdings scheint's fast, als hätten sie ein neues Ziel im Visier. Das wissen wir in ein paar Sekunden.«

Das Erste, was Atlan auffiel, war der Turm von Rik'ombir, unterhalb der SOL. Er bewegte sich so gut wie überhaupt nicht.

Die anderen acht kippten kaum merklich und richteten sich gleichzeitig neu aus. Ihre Bewegung war am Gittermuster der Diagramme ablesbar.

»Das Ganze wird vermutlich Stunden dauern«, sagte Myles Kantor voraus. »Aber wenn sie fertig sind, weisen alle neun Türme auf die SOL.«

5.

Der Kosmos, als Tabelle betrachtet

Trim Marath hatte sich in seinem Leben nicht so gequält.

Er vergaß nicht eine Sekunde die Gegenwart des Statistikers Kewin Kirrik. Das ging auch nicht, solange die Große Konjunktion anhielt, solange Rik und die anderen eine alles dominierende Aura, eine mentale Glocke über den Kontinent Ukkhardin stülpten.

Informationen aus dem Kosmos umspülten seinen Geist. Vor seinem inneren Auge entstanden und verblassten Bilder. Geistige Fotografien aus einer geheimnisvollen, von Wundern erfüllten Schöpfung.

Dennoch fehlte dem Vorgang der letzte mentale Druck. Trim glaubte spüren zu können, dass der Vorgang seltsam gebremst ablief; dass die Statistiker nicht bei der Sache waren, sondern in gewisser Weise innehielten.

»Du hast jetzt seit einer Stunde kein Wort gesagt«, kritisierte ihn Startac Schroeder. »Wenn's dir reicht, Löcher in die Luft zu starren, kann ich auch wieder verschwinden.«

Trim sagte schnell: »Nein! Bloß nicht! «

»Wir bekommen sowieso Besuch.«

Trim schaute nervös auf. »Besuch?« Ihm wurde bewusst, dass Startac nicht nur Teleporter war, sondern auch noch Orter.

Als der Summer ertönte, wurde Startac Miene auffallend freundlich. Der Orter konnte keine Gedanken lesen, kannte aber die Schwingungen jeder Person in der SOL.

»Es ist Mondra. Lass sie rein, dann bin ich jedenfalls mit dir nicht allein.«

Trim ließ die Tür beiseite fahren. Eine dunkelhaarige Frau in einem engen Pullover trat in die Kabine.

Als Monochrom-Mutant konnte Trim keine Farben sehen. Er wusste jedoch, dass ihre Augen grün waren.

Mondra Diamond galt allgemein als Schönheit, Perry Rhodan hatte sich in sie verliebt, und aus der Verbindung war ein Kind hervorgegangen, der kleine Delorian. Schon vor der Geburt des Kindes waren Perry und Mondra getrennt worden; Perry hatte seinen Sohn nie kennen lernen können.

Trim erinnerte sich an ihre erste Begegnung. Damals hatte er sich als unsicheren Jugendlichen gesehen, als Mutanten, der mit seinen unheimlichen Gaben nicht zurechtkam. Das war Jahre her. Wenn er jetzt Mondra anschaute, spürte er genau, was Perry Rhodan an Mondra gefunden hatte.

»Wie geht's dir?«, fragte sie ihn.

Startac antwortete für ihn. »Ihm geht's mies. Er weiß nicht, was er tun soll.«

Mondra setzte sich neben ihn auf die Sessellehne, legte dem Mutanten einen Arm um die Schultern und drückte ihn kurz an sich. Genau das, was Startac ihm nicht geben konnte.

Trim genoss das Gefühl. »Es ist das Problem meines Lebens, Mondra. Ich weiß nicht, wie das ist, ein Statistiker zu sein. Aber ich will's unter allen Umständen erleben. Nicht bloß als Zaungast, so wie jetzt. Sondern direkt dabei. - Wenn ich es aber mache, sehe ich euch alle nie wieder.«

»Jeder von uns versteht dich, Trim.« Sie musterte ihn mit einem intensiven Blick. »Glaubst du denn, dass du jemals eine eigene Membran entwickelst? Wie ein echter Statistiker? Wie Rik und die anderen?«

»Ich weiß nicht. Keine Ahnung.« Er blickte plötzlich auf, in ihre dunklen Augen, und dachte an die kurze Umarmung. »Klingt unwahrscheinlich, was?«

»Es klingt völlig hirnrissig«, ging Startac in seiner finsternen Art dazwischen.

Mondra warf ihm einen bösen Blick zu. »Verschwinde bitte mal ein paar Minuten«, bat sie ihn.

Startac blickte erst sie an, entgeistert unter seinem wirren Haarschopf hinweg, dann Trim. Dieser nickte nur. »Startac, bitte.«

Der Blick des Teleporters wurde für eine Sekunde starr, dann verschwand er. Wo sein Körper eben gewesen war, stürzte mit einem scharf klingenden Geräusch Luft ins Vakuum.

Trim blickte zu Boden. Er fühlte sich nicht im Stande, seine Entscheidung allein zu treffen.

Mondra legte noch einmal den Arm um seine Schultern. »Jetzt hör mir mal zu«, sprach sie leise. »Man kann nicht zugleich Mensch sein und das Universum wirklich verstehen. Menschen müssen *suchen*. Aber auf ihre Weise. Nicht wie die Statistiker.«

»Ja«, sagte er leise.

»Wünsch dir nicht, Gott zu sein. Kann sein, dass unter deinen Vorfahren wirklich ein Cyno war. Na gut. Aber du bist viel zu sehr Mensch. Du kannst nicht wie einer von diesen Statistikern werden. Es ist einfach falsch.«

Trim spürte ihren Arm. *Fühlen, was nur ein Mensch fühlt*. Vielleicht wäre ein Pangalaktischer Statistiker neidisch gewesen, hätte er Trim und Mondra gesehen.

In der SOL hatte er Freunde, das hielt der Para-Defensor sich vor Augen. Im Turm war er eine Leiche in einer Kammer.

»Ja«, murmelte er. »Ich muss es Rik sagen, dass ich nicht in den Turm gehe. Du hast Recht. Ich danke dir.«

Sie nickte mit Nachdruck, zufrieden über seine Entscheidung, dann ließ sie ihn los. »Gut. Gib's für dich eine Möglichkeit, mit Rik Kontakt aufzunehmen?«

»Das frage ich mich im Moment selbst.« Er spürte noch die Stelle, wo ihr Arm gelegen hatte.

*

Im Verlauf von Stunden pegelten sich die Türme ein. Jeder einzelne zeigte mit seiner Längsachse exakt auf die SOL.

Atlan traf Myles Kantor an den Orterschirmen. »Jetzt beobachten sie also uns«, meinte der Arkonide misstrauisch. »Vielleicht soll das eine Art Durchleuchtung werden.«

Atlan fragte sich unwillkürlich, ob es eine Verbindung zu Rom An Machens gab. Oder zu dem Zettel, den er in seiner Tasche trug.

»Was glaubst du, Myles?«, beharrte Atlan. »Warum tun sie das?«

Kantor drehte sich zu ihm um. Er ließ keinen Zweifel, dass Atlans Störung ihm nicht gelegen kam.

»Ich kann auch nur spekulieren! - Alle Türme kippen, das ist ein riesiger Aufwand. Wir wissen, dass man damit Hunderte Millionen Lichtjahre in den Kosmos horcht. Es muss etwas an der SOL geben, wozu so ein Instrument den Statistikern nützt.«

Atlan entwickelte seinen eigenen Verdacht. Doch er starrte den Wissenschaftler an, ohne ein Wort zu sprechen.

Kantors mageres, knochiges Gesicht glänzte in wächserner Blässe. Er war ein Kopfarbeiter. Selten, dass der Ausdruck besser auf einen Terraner gepasst hatte.

»Denken wir dran, wie die Expedition der SOL begann, Atlan ... Das Schiff wurde von ES mit einer psionischen Aura umgeben. Dadurch wurde es ja erst möglich, die Mega-Dome zu passieren. Anders wären wir weder nach Segafrendo noch nach Dommrath gelangt. Und wir hätten Wassermal nie gefunden.«

»Du meinst, sie untersuchen die Aura«, stellte Atlan nüchtern fest.

Kantor drehte sich plötzlich um und fixierte den Arkoniden. »Was sonst? Eine solche Thoregon-Aura ist schwierig zu fassen. Es steckt vielleicht mehr dahinter, als wir sagen können.«

Atlan bewegte die Hand in seiner Hosentasche, glitt unschlüssig mit den Fingerspitzen über den halb zerknüllten Zettel.

Dann formulierte er noch einmal die zentrale Frage. »Aber warum machen die Statistiker das?«

*

Mohodeh Kascha und Keifan machten im Gewirr der Straßen von Rik'ombir die dritte Mediothek aus. Sie traten durch das Portal, trieben den Schacht hinab, dann erreichten sie die unterste Etage.

Die Daten waren nach dem bekannten Schema abgelegt. Wie in den anderen Mediotheken, alles entsprach dem neuronalen Muster.

Vor ihnen öffnete sich eine leere, dreißig Meter durchmessende, kreisrunde Halle. An diesem Punkt befand sich die Schnittstelle zwischen dem Archiv und dem Statistiker Rik. Jener Punkt, von wo der Pangalaktische Statistiker auf die Daten seiner Archive zugriff. Jedenfalls, wenn Kaschas Berechnung der Wahrheit entsprach.

»Ich stelle mir die ganze Zeit eine Frage. Angenommen, wir stoßen auf diese Schnittstelle. Was soll dann geschehen? Welchen Vorteil versprichst du dir, wenn wir den Punkt haben?«

Kascha gab dem Druiden keine Antwort. Er blickte Keifan nur wortlos an.

»Du willst dich selbst an die Schnittstelle hängen!«, sagte der Druide langsam.

Mohodeh Kascha verzog sein Gesicht zu einer feinen, freundlichen Miene. »So ist es. Ich will es wissen.« Er lächelte. »Mir ist die Gefahr egal. Ich bin der Letzte der Kimbaner, und ich bin alt. Ich habe nicht Angst zu sterben. Ich habe Angst, nicht mehr zu sein und nie gewusst zu haben. - Und außerdem reicht die Zeit nicht mehr für etwas anderes.«

Er bewegte sich mit zögernden Schritten in die Halle.

Die Berechnungen waren eindeutig. Sie konnten ihr Modell von der neuronalen Struktur nicht mehr verbessern. Dennoch gab es von der erhofften Schnittstelle keine sichtbare Spur.

Mohodeh Kascha versuchte in sich zu horchen, auf einen mentalen Hinweis oder einen Hauch von Riks Geist.

Da hörte er von weit hinten den Druiden. »Mein Ritter! Hier hinten ist eine Treppe.«

*

Sie stiegen die anachronistisch wirkende Wendeltreppe hinab, der Ritter von Dommrath voraus, hinter ihm der Druide. Kascha spürte eine elektrisierende Erregung.

Ihr Weg führte nicht weiter als zehn Meter abwärts. Dann erreichten sie ein Untergeschoss, das in keinem Plan verzeichnet war. Die unbekannte Etage existierte in keiner anderen Mediothek.

Ein gewundener Korridor führte von der Treppe zu einem Punkt, der - dreidimensional betrachtet - direkt unterhalb des Saals lag.

Doch der Korridor endete unverhofft. Eine feste Wand versperrte den Weg. Kascha und der Druide kamen an diesem Punkt nicht mehr weiter. Die Wand bestand aus Bauplastik.

Kascha hockte sich ruhig auf den Boden. Pangalaktische Statistiker waren keine Narren. Sie erbauten keine Korridore, die im Nichts endeten.

Mohodeh Kascha blickte auf die Wand, dann zurück auf den Korridor, und er machte sich klar, dass mindestens ein Teil in dem vorliegenden Puzzle fehlerhaft sein musste.

Das neuronale Muster konnte es nicht sein, sie hatten es mehrfach überprüft. Der Korridor war genauso wenig falsch. Sie hatten ihn eben benutzt. blieb noch die Wand.

Kascha kamm auf die Beine und ging auf die Wand zu.

Ein entsetzter Ruf Keif ans hinter ihm - im Augenblick der Kollision, als der Ritter von Dommrath gegen die feste Wand lief. Gegen die feste Wand hätte laufen *sollen*.

Der Körper des Kimbaners ging durch das Plastik wie durch Luft. Es handelte sich um eine Projektion. Die Fläche war nicht materiell.

Vor ihm lag ein dumpf erleuchteter, nicht sonderlich großer Raum, in dem nicht mehr stand als ein einziger Computer, der alt und betagt wirkte.

»Keifan?«, rief er angespannt nach hinten. »Es ist ungefährlich! «

Der Druide folgte durch die nichtmaterielle Sperre. Erstaunt blieb er stehen.

Kascha richtete seine Ortergeräte auf den fremdartigen Computer. Er hatte vorher nie ein ähnliches Gerät gesehen. Die weiche Formgebung wirkte untypisch, aber funktionell. Der hintere Teil des Rechners glomm in einem roten, weichen Licht - und löste sich in halb materiellen Dunst auf. Kascha glaubte, dass diese Baugruppe in den Hyperraum reichte.

Im Psi-Spektrum produzierte das Gerät einen starken Ausschlag, etwa wie ein Telepath.

Hätte er statt eines Computers ein Wesen vor sich gehabt, Kascha hätte das Wesen als »Mutanten« bezeichnet. Es war eine Maschine mit einer starken mentalen Komponente. Das war nicht unlogisch, urteilte Kascha, wenn der Rechner tatsächlich als Schnittstelle zu Rik fungierte.

Der Ritter näherte sich mit Respekt. Er fragte sich, wie er seinen Geist mit dem Computer verbinden sollte. Und wenn es gelang, ob er in der Lage war, sich in Riks Denkstruktur zurechtzufinden.

Bei einem Abstand von achtzig Zentimetern reagierte das Gerät. Sämtliche Funktionselemente erhellten sich; als Signal, dass sie zur Verfügung standen. Die Möglichkeit eines unbefugten Zugriffs war anscheinend nicht vorgesehen.

Mohodeh Kascha glaubte, weit entfernt eine Art Lachen zu hören, war sich aber seiner Wahrnehmung nicht sicher.

Der Ritter neigte den Kopf. Einen Moment lang wartete er ab. Das Lachen wiederholte sich nicht. Eventuell eine Sinnestäuschung, schloss er, die auf großer Anspannung beruhte.

»Dieser Rechner ist in Betrieb, Keifan«, konstatierte der Ritter von Dommrath kühl. »Ich werde jetzt versuchen, auf die Bedieneroberfläche zuzugreifen. Kommt es zu Schwierigkeiten, wirst du zunächst Abstand halten.«

Es gab keine Sitzgelegenheit. Mohodeh Kascha kniete also vor dem Rechner nieder.

Die Oberfläche des Rechners zeigte eine Reihe integrierter Holoschirme. Sämtliche Bedienelemente waren intuitiv zu verstehen. Beschriftungen in Diamal, der Sprache der Galaxis Wassermal, ließen den Gebrauch simpel erscheinen. Kascha beherrschte das Diamal ausgezeichnet.

Mit Hilfe von Wippschaltern ließen sich die Inhalte der Schirme vor- und zurückschalten.

Insgesamt lieferten mehr als zwei Dutzend Grafiken und Statistiken Aufschluss über die letzte Datenrecherche, die mit Hilfe des Rechners ausgeführt worden war.

Der letzte Zugriff auf den Computer. lag nur wenige Stunden zurück.

Wenn Kascha Recht hatte, wenn das Gerät wirklich als Schnittstelle zwischen Mediothek und Statistiker diente - dann hatte noch vor kurzem *Rik* diese Daten angefordert.

»Was für Daten sind das?«, fragte Keifan leise.

Kascha hörte die Beklemmung in seiner Stimme. Der Druide zog Kontakt mit lebenden Wesen vor.

»Eine statistische Auswertung«, klärte er seinen Begleiter auf. »Die Pangalaktischen Statistiker protokollieren seit Zigtausenden von Jahren die Ereignisse im Universum mit. Alles, was sie wahrnehmen können. Sämtliche Eingriffe in die Struktur des Kosmos - ab einer gewissen Größenordnung, innerhalb ihrer Reichweite.«

»Solche Daten stehen da? Das müssen ja Millionen sein ...«

»So ist es. Ich habe hier nicht die einzeln dokumentierten Ereignisse. Sondern eine statistische Auswertung der Gesamtheit.«

Der letzte Kimbaner fing zu schwitzen an. Er vergewisserte sich, dass seine Tagebuchroboter jede Bewegung einfingen, die er vor dem fremden Rechner tat.

Dieser Moment war groß. Allein um dieses Augenblicks willen hätte er sich Nachkommen gewünscht.

Kascha schaltete zwischen verschiedenen Daten hin und her. Aber am Ende blieb nur ein einziger

Schirm übrig. Auf dem Display fand sich die zentrale Information. *Die Natur des Universums, in einer einzigen Tabelle!*

Mohodeh Kascha war froh, dass der Druide schwieg. Keifan konnte nicht verstehen, was an einer statistischen Auswertung interessant sein sollte. Dabei handelte es sich um das brisanteste Material, das Mohodeh Kascha in seinem Leben je erblickt hatte. Wichtiger als alles, was in den Archiven im fernen Dommrath lagerte.

Die statistische Auswertung gliederte sämtliche Eingriffe in die Struktur des Kosmos in drei Bereiche.

Kategorie 1: Eingriffe der Kosmischen Ordnungsmächte.

Kategorie 2: Eingriffe der Chaosmächte.

Kategorie 3: diverse andere.

Das Verhältnis lag laut Datenmaterial der Pangalaktischen Statistiker bei 21 Prozent zu 16 Prozent zu 63 Prozent.

Kascha war nicht erstaunt über das Verhältnis von Kosmokraten zu Chaotarchen.

Der Dekalog der Elemente existierte nicht mehr. Die Negasphäre war ausgelöscht, als Folge der Rückführung von TRIICLE-9. Seit der Schlacht um Kohagen-Pasmereix, der Vernichtung der Chaotender, besaßen die Ordnungsmächte die Oberhand. Kascha wusste das alles.

Die 63 Prozent jedoch, die auf das Konto scheinbar unabhängiger Mächte gingen, erschienen ihm als Sensation.

Der Kimbaner versuchte, seinen Atem zu beruhigen. Wenn die Daten der Wahrheit entsprachen - gab es einen Zweifel? -, musste die Geschichte des Kosmos in weiten Teilen neu geschrieben werden.

Knapp zwei Drittel aller Eingriffe in die kosmische Struktur erfolgten unabhängig von den Hohen Mächten. Die Allmacht von Ordnung versus Chaos, beherrschender Konflikt im Kosmos, war demnach Makulatur.

*

Kascha glaubte noch einmal das ferne Gelächter zu hören. Die Zeichen und Ziffern in Diamal, die holographischen Effekte, das alles zerfloss vor seinen Augen.

In dem Moment erlosch die Displayfront des Rechners. Der Kimbaner blickte auf - und sah neben dem Rechner eine Gestalt stehen. Die Gestalt war materialisiert, in der Art eines Teleporters.

Das humanoide Wesen erinnerte ihn an einen Terraner. Es war nur 1,30 Meter groß und wirkte dabei runzelig, eingefallen, auf eine seltsame Weise uralte. Die Aura des Wesens erschien Kascha atemberaubend intensiv.

»Mein Name ist Kewin Kirrik«, sprach der Besucher in geschliffenem Diamal. Seine Stimme klang samtig warm. »Ich grüße dich, Mohodeh Kascha. Es ist ein Vergnügen, dich in Rik'ombir zu empfangen. Wir haben die Ritter von Dommrath stets mit Interesse beobachtet.«

»Rik! «

»So ist es. Ich bewohne den Turm in dieser Stadt.«

Über das uralte Gesicht zog sich der Schimmer eines Lächelns. Die Haut war blassrosa und schrundig, im Grunde hässlich. Dennoch strahlte das Wesen Würde aus.

»Ein seltsames Gefühl. Es ist das erste Mal seit.. .«

»Du verlässt deinen Turm nicht oft.«

»Das erste Mal seit Jahrzehntausenden. Der Körper wird ansonsten nicht mehr benötigt. Aber dieses Mal, denn gewisse Dinge bedürfen meiner Anwesenheit. Eines meiner Anliegen gilt dir, Mohodeh. Die Pangalaktischen Statistiker kommen aus fernen Regionen des Kosmos zusammen. Kamattagira hat uns gerufen. Sie, die einmal eine von uns war ... Die ich begehrt habe wie nie ein Wesen.«

Kascha hörte ohne Verständnis, aber mit Ergriffenheit die Tiefe und die Wahrheit, die in Riks Worten lag. »Kamattagira?«, fragte er leise.

»Der Gute Geist von Wassermal.« Kewin Kirrik lächelte jetzt so klar, dass Kascha die ihm fremde Mimik deutlich erfasste.

»Kamattagira hat uns gerufen, weil wir entscheiden müssen, ob wir leben oder sterben wollen. Sterben wäre eine Option. Aber wir wollen diese Entscheidung nicht für die Intelligenzen unserer Galaxis treffen. Die Geschöpfe sollen leben, sind uns heilig. - Deshalb kam Kamattagira. Sie hat die Große Konjunktion eingeleitet. Denn Kamattagira *ist* das Leben, mehr als wir alle.«

Der Kimbaner begriff nur teilweise, was Rik ihm sagte.

»Aber das alles betrifft dich erst zu einem späteren Zeitpunkt. Unser Gespräch soll eine andere Weiche stellen, Ritter. Wir wünschen, dass du in den Ereignissen der Zukunft eine neue Rolle spielst. Man benötigt dich nicht länger an Bord der SOL. Die Terraner erfüllen eine andere Aufgabe als du.«

»Welche Aufgabe ist das?«
 »Ihre Bestimmung liegt nicht in unserer Hand«, wich Rik aus. »Aber deine.«
 »Ich dachte, ich hätte alle Aufgaben hinter mir gelassen. Dies sollte meine letzte Reise werden.«
 »Wir wissen das. Aber du bist seit Öffnung der Mediotheken das erste Wesen, das Struktur und Aufbau dieser Mediotheken durchschaut. Deine Auffassungsgabe beeindruckt uns. Wir möchten uns die Gabe zu Nutze machen.«
 »Auf welche Weise?«, fragte Kascha. Er verspürte eine seltsame Anspannung, die er kaum zu kontrollieren vermochte.
 »Ich biete dir an, die Leitung der Kosmologischen Mediotheken zu übernehmen. Die Degeneration unserer Visienten ist schwerlich aufzuhalten. Und nicht zu ignorieren. Wir werden durch regelmäßige Sitzungen in unseren Türmen deinen Alterungsprozess aufheben, Ritter. Damit du die notwendige Zeit gewinnst. Was wir benötigen, ist ein Statthalter. Einer, der in unserem Interesse handelt und die Archive reorganisiert.«
 Mohodeh Kascha nahm das Angebot überrascht zur Kenntnis. Der Ritter von Dommrath hatte sich auf seine letzte Reise vorbereitet. Er hatte nach Wissen gegiert. Und nun wurde die Weisheit des Kosmos in seine Hände gelegt, um sie zu verwalten. »Ich weiß nicht«, sagte er ernsthaft, »ob ich mir anmaßen darf, ja zu sagen.«
 Rik entgegnete freundlich: »Ich lasse dir Zeit zu überlegen.«
 Dann verschwamm sein eingefallenes Gesicht vor Kaschas Augen. Fort per Teleportersprung - und der Blick des Ritters fiel auf die entsetzte Miene des starr dastehenden Druiden Keifan.
 Nur die Maus Hermigo turnte lebendig über die Schultern des Instinktheilers; ein Anblick, der den Ritter auf einen für ihn selbst überraschenden Gedanken brachte.
 »Wie stellst du dir eigentlich deine Zukunft vor?«, fragte Kascha.

*

Trim hatte sich eben entschieden, noch einmal Startac um Hilfe zu bitten. Der Freund musste ihn mit einem Teleportersprung unter den Turm transportieren, damit er von dort im Schacht aufwärts steigen konnte. Nur oben war es möglich, mit Rik Kontakt aufzunehmen.
 Er hoffte, dass er die Willenskraft aufbrachte, im Angesicht des Statistikers hart zu bleiben.
 Ein Geräusch vom Eingang ließ Trim aufschrecken. Es klang wie fernes, kaum hörbares Gelächter. Die Tür stand plötzlich offen. Ein kleines, uralt wirkendes Wesen trat in die Kabine.
 Trim erkannte auf Anhieb Rik, den Cyno. Jenes Wesen, zum ersten Mal als Konserve oben im Turm erblickt; jetzt handlungsfähig und lebendig. Rik hatte sich offensichtlich zweigeteilt, in einen Körper, den Trim vor sich sah, und die Membran, die vom Turm aus wirkte.
 »Wir müssen reden«, sagte der Statistiker auf Diamal. »Es geht um das Angebot, das wir dir unterbreitet haben.«
 »Ja. Ich habe dir ebenfalls etwas zu sagen.«
 Rik schien zu lächeln, obwohl die Mimik in seinem hässlichen Gesicht tatsächlich fremdartig war.
 »Ich spüre, dass wir dieselben Dinge zu sagen haben, Trim Marath.«
 Der Terraner und der Cyno empfanden ein nicht ausgesprochenes Einverständnis. Eine gemeinsame Wellenlänge, so als wäre Marath längst ein Teil der gemeinsamen Aura.
 »Ich habe mich gegen euch entschieden, Rik. Ich muss ein Mensch bleiben. Ihr seid zu weit fort, auch wenn die Versuchung mich in diesem Moment auffrisst.«
 Das Lächeln des Statistikers vertiefte sich. »Du hast vielleicht Recht, vielleicht nicht. Eine Antwort darauf wird es niemals geben. Wir müssen unser Angebot an dich ohnehin zurückziehen; wenige Stunden nach unserem Treffen ist ein Kandidat aufgetaucht, der besser passt als du. Ein anderer Cyno.«
 »Rom An Machens?«, fragte Trim spontan.
 »So ist es.«
 »Machens nimmt also jetzt meinen Platz ein«, sagte Trim mit aufwallender Missgunst.
 Er kämpfte die Eifersucht nieder, und er hielt sich vor Augen, dass er eigenständig seine Entscheidung getroffen hatte. Mit Mondra Diamonds Hilfe.
 »Atlan hat es bereits vermutet. Wir müssen Machens also nicht mehr suchen.«
 »Er ist im Gegensatz zu dir ein echter Cyno. Seine Chancen, dass wir ihn integrieren können, sind ungleich größer als deine. Daher ziehen wir ihn als Ersatz für Kamattagira vor.«
 »Was für ein gewaltiger Zufall.« Der Mutant schüttelte ungläubig den Kopf. »Zur Großen Konjunktion tauche ich auf. Dann kommt zugleich dieser Rom An Machens mit einem Zeitbrunnen. Zehntausende Jahre geschieht nichts, und jetzt ...«

»Nein, Trim. Zufällig geschieht nur wenig. Wäre nicht die SOL nach Wassermal gekommen, es hätte keine Große Konjunktion gegeben. Auch Rom An Machens und der Zeitbrunnen stehen in einem Zusammenhang.«

»In welchem?«

»Ich erkläre es dir. Aber nicht dir allein, Atlan soll es hören.«

Rik streckte seine Hand aus. Trim fasste die trockene, warme Haut des Cynos.

6.

Die Macht, das Leben und ein Urteil

Der Eifer der Wissenschaftler nahm vor Atlans Augen absurde Züge an. Myles, Tangens und ihr Team, dazu Icho Tolot: Die Ortortätigkeit der Türme blieb rätselhaft, egal was sie versuchten.

Auf einmal traf ein sachter Hauch den Arkoniden, ein Geräusch wie von einem eintreffenden Teleporter. Er hielt unwillkürlich nach Startac Schroeder Ausschau - und erblickte stattdessen Trim Marath mit einem nur 1,30 Meter großen Begleiter, der uralte aussah.

»Kewin Kirrik!«, stieß Atlan hervor.

»Ich grüße dich.« Der Statistiker ließ Trim Maraths Hand los.

In dem Moment bekamen die anderen mit, dass ein Eindringling die Zentrale betreten hatte. Fee, Tekener, Tolot, Kantor und die anderen scharten sich um Atlan und Kewin Kirrik.

»Gewisse Dinge sind mittlerweile geregelt. Ich bin gekommen, um mit dir zu sprechen. Das Wissen, das ich dir und deiner Besatzung zur Verfügung stellen will, steht in einem direkten Zusammenhang mit eurer Suche nach Thoregon. So wie versprochen.«

»Wir benötigen in erster Linie wichtige Koordinaten«, forderte der Arkonide unverblümt. »Wir wollen in die Heimat der Helioten. Alles, was damit zusammenhängt.«

Rik lächelte geheimnisvoll. »Sei nicht vorschnell! Zuerst benötigst du gewisse andere Kenntnisse, die du nicht besitzt. Ich will euch etwas über den Kosmos erzählen. Über die Mächte, die das Universum regieren.«

»Kosmokraten und Chaotarchen?«

»Unter anderem. Sie und die Stellung der Helioten.«

Ronald Tekener schob einen Schwebesessel von hinten heran. Kewin Kirrik ließ sich mit einem dankbaren Seufzen in der Sitzschale nieder. Er verhielt sich, als sei er wirklich ein Greis.

»Ihr Terraner seid im Kosmos weit herumgekommen. Ihr habt Kosmokraten und Chaotarchen kennen gelernt. Dennoch gibt es Dinge, die mit einiger Sicherheit an Bord dieses Schiffes unbekannt sind.

Das Universum gilt als klassisch zweigeteilt. Ordnung und Chaos, eine unter zwei Antagonisten aufgeteilte Schöpfung. Aber das alles stimmt so nicht - oder zumindest so *nicht mehr*.

Die Kosmokraten haben das Universum mit Leben angereichert. Dies geschah durch den Einsatz von Sporenschiffen und Schwärmen. Sporenschiffe brachten das Leben, Schwärme die Intelligenz. So wie der Schwarm Kys Chamei, aus dem ich und meine Gefährten stammen, übrigens auch Rom An Machens. - Der sich, ihr müsst nicht fragen, in unserer Obhut befindet!

Die Chaotarchen haben versucht, durch den Einsatz von Nekrophore die Ausbreitung des Lebens zu behindern. Am Ende wenig erfolgreich.«

Kewin Kirrik unterbrach sich. Seine Stimme hatte angefangen, rau zu klingen. SENECA nützte die Gelegenheit, einen Servoroboter eine Erfrischung reichen zu lassen.

»Aber die Ausbreitung des Lebens blieb nicht ohne Effekt. Leben ist überall. Es wächst. Es dehnt sich über die Maßen aus. Die Manipulationen des Lebens, mittlerweile längst in großer Zahl von lebendigen Wesen vorgenommen, sind in Masse und Geschwindigkeit zu *viel*. So seltsam es klingt, Kosmokraten und Chaotarchen sind von diesen Eingriffen des Lebens überfordert. Sie sind ungeheuer mächtig, aber sie sind nicht allgegenwärtig.

Die Reaktionszeiten der Hohen Mächte sind für die Begriffe des Lebens ungeheuer lang. Längst steht das Leben im Begriff, die Kontrollinstanzen von Ordnung und Chaos außer Kraft zu setzen.«

Rik schnüffelte misstrauisch an dem Getränk, das vor ihm stand. »Was ist das?«, fragte er.

Dann nippte er, ohne die Antwort abzuwarten, und verzog mit einem Mal genüsslich das Gesicht.

»Stellt es euch vor wie das Verhältnis eines Körpers zu den Mikrolebewesen in ihm. Um es auf eine einfache Formel zu bringen: Das Leben im Universum verfügt über zu viel Einfluss. Und es gibt Anzeichen, dass die Kosmokraten eben im Begriff stehen, daraus Konsequenzen zu ziehen.«

Rik nippte an seinem Getränk, fand sichtbar Gefallen an der ungewohnt sinnlichen Wahrnehmung - während Atlan, Tekener, Tolot und Kellind einander betreten anblickten. Der Cyno schien nicht zu

begreifen, was er eben gesagt hatte. Oder nur in einer technokratischen Weise.

Der Arkonide war der Erste, der die Sprache wiederfand. »Rik ..., nehmen wir mal an, das Leben wäre wirklich zu viel. Wie immer man das bemessen will. Was sind die Konsequenzen?«

»Sehr einfach.« Das uralte Geschöpf leerte mit einem schmatzenden Geräusch seinen Mund. »Wir glauben, dass die Kosmokraten etwas *gegen das Leben an sich* unternehmen werden. Das ist schon jetzt so gut wie sicher. Es fragt sich nur, wie diese Reaktion ausfällt.«

»Sie werden ... was?«

»Ja. Wir sind sicher.«

*

SENECA ließ auf einem Tablett kleine Kekse reichen. Rik bediente sich mit wachsender Lust.

»Man muss dazu wissen, dass das Universum längst nicht mehr von Ordnung und Chaos beherrscht wird, wie es in der Frühzeit der Schöpfung war. Sondern wir rechnen aus statistischer Sicht das Leben an sich längst hinzu. In seiner natürlichen Vielfalt, mit der Fähigkeit, jede noch so kleinste Nische zu besetzen. Wir betrachten im Spiel der Mächte das Leben als dritte Kraft. Richtungslos, niemals übergreifend organisiert, amorph.«

Rik präsentierte demonstrativ sein leeres Glas. SENECA füllte durch einen Servorob das Gefäß zweimal neu auf.

»Die Statistiker gehen davon aus, dass etwa zwei Drittel aller Eingriffe in die Struktur des Kosmos von Instanzen des Lebens vorgenommen werden. - Deshalb: Das Leben ist zu viel. Ob die Kosmokraten mit diesem Schluss Recht haben oder nicht, sei dahingestellt. Sie werden jedoch ihre Konsequenzen ziehen. Möglicherweise einige Millionen Jahre zu spät. Aber für die Hohen Mächte hat Zeit eine andere Bedeutung und einen andern Fluss.«

Atlan hörte den Statistiker kurze glucksende Geräusche von sich geben. So als entweiche aus seinem Magen Gas, das mit dem Verdauungsprozess entstand.

Der Arkonide nahm einen Keks und kostete. Dem Geschmack nach war es eine Art Salzgebäck. Schwer verdaulich für ein Wesen, das wohl seit Zigtausenden von Jahren seinen Turm nicht verlassen hatte.

Rik zog die Beine hoch und nahm in dem Sessel eine bequeme Position ein. »Genau an diesem Punkt kommt Thoregon ins Spiel«, sagte der Statistiker plötzlich.

*

»Thoregon gehört als Machtfaktor weder zum Chaos noch zur Ordnung. Thoregon ist ein eigenständiger Machtfaktor. Für die Kosmokraten ist Thoregon - genauer gesagt das. Erste Thoregon - mittlerweile ein bedrohlicher Faktor geworden.

Wir wissen, dass die Kosmokraten derzeit flächendeckend in diesem Abschnitt des Universums *Galaxienzünder* aussetzen. Jeder Zünder ist dafür konstruiert, in einer kompletten Galaxis das Schwerkraftgefüge aufzuhebeln. Ein ähnlicher Vorgang, wie er damals in der Schlacht von Kohagen-Pasmereix stattgefunden hat.

Inmitten einer solchen kataklysmischen Gewalt kommt es zu hyperphysikalischen Reaktionen, die bis in die eigentlich extrauniversalen PULSE hochschlagen werden.«

Atlan blickte in aufgerissene Augen, in denen das Verstehen allmählich erst erwachte.

Ronald Tekener mit einem Hauch von Klarsicht. Myles Kantor mit einem Universum im Kopf, das eben zerschmettert wurde. Icho Tolot eine versteinerte Fassade mit zwei Gehirnen. Fee Kellind mit einer Besatzung, die sie schützen musste; mit dem Klang von Galaxienzündern im Ohr.

Das Leben war zu viel.

Thoregon stellte eine direkte Bedrohung für die Hohen Mächte dar.

Die Kosmokraten setzten Galaxienzünder aus.

Atlan hätte sich eine Woche Bedenkzeit gewünscht. Doch der Statistiker würde kaum bis dahin zur Verfügung stehen.

Höchstens, solange Getränke und Gebäck reichen, dachte er sarkastisch; um sich selbst auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen.

»Die Kosmokraten *können* also ein Thoregon vernichten?«, hakte der Arkonide nach.

»Vermutlich ja! Sie schrecken nur davor zurück, weil es das thermodynamische Chaos im Universum erhöht. Dies bringt wiederum den Chaotarchen Nutzen. Das ist es auch, weshalb die Helioten sich in Sicherheit wähnen. Wieso sie glauben, dass ihre Verträge und Abkommen ihnen Sicherheit garantieren. Am Ende aber werden die Kosmokraten sich zur Vernichtung des Ersten Thoregon und

aller anderen durchringen, weil die Duldung der Helioten auf Dauer die Grundfesten ihrer Macht unterminiert.«

»Alles stirbt ...«, hörte Atlan Fee Kellind flüstern.

»So in etwa könnte man es ausdrücken«, bestätigte Rik trocken.

*

Rom An Machens fand sich von einem rätselhaften Feld transportiert in einer leeren Stadt wieder. Es war Kamattagiras Stadt. Vor Äonen von der Gefährtin des Cynos Kirrik verlassen und seitdem verwaist.

Machens nahm von der ersten Sekunde an die seltsame, beinahe magische Faszination wahr, die von dem Turm der Statistikerin ausging.

Dennoch störte ihn etwas an dem Bauwerk. Machens konnte es nicht gleich definieren. Es schien ihm, als fehle dem Turm die Seele.

Kamattagiras Seele.

Es war nicht recht, in den Turm einzudringen. Aber er hatte Riks Weisungen, und er empfand eine ungestüme Entschlossenheit, die Instruktionen exakt so umzusetzen, wie er sie verstanden hatte.

An zahllosen Stellen des Turms trat eine harzige, rötliche Flüssigkeit zu Tage. Es sah aus, als habe der Turm geblutet. Der Anblick bereitete Rom An Machens Schmerzen.

Die Spitze des Gebäudes, in Rik'ombir von einer dampfenden Schicht Kumulus verhüllt, lag bei Kamattagiras Turm bloß.

Kein Statistiker zugegen, dachte Machens.

Der Platz am Fuß des Turms erreichte einen Durchmesser von einem Kilometer. Alles andere unterschied sich von Rik'ombir wie Tag und Nacht.

Es gab hier keine Wallfahrer, keinen Andrang von Wesen, die nach der Aura der Statistiker hungerten. Nur Stille und Abgeschiedenheit.

Machens konnte sehen, dass der komplette Grund unterhalb des Turms mit einer spiegelnden Substanz ausgelegt war.

Er irrte eine Weile über den Spiegelboden - bis ein aufwärts gepolter Sog ihn packte und sacht nach oben zog.

Machens begann, in den endlos mächtigen, düsteren Raum aufzusteigen, der sich über ihm auftat. Mit einem sich auftürmenden, orgiastischen, alles umfassenden Gefühl.

*

Atlan wusste selbst nicht, woher er die Beherrschung nahm. Vermutlich weil die Dimension der angekündigten Vernichtung menschliches Vorstellungsvermögen überstieg.

Er fasste scheinbar ruhig zusammen: »Sämtlichen Galaxien, die irgendwie mit Thoregon verbunden sind, steht also die baldige Vernichtung bevor. Durch Galaxienzünder. Dazu gehört auch die Milchstraße, korrekt?«

»Korrekt«, bestätigte Kewin Kirrik ungerührt.

»Wie sehen diese Galaxienzünder aus? Wie können wir sie aufhalten?«

Der Statistiker breitete die Arme aus. »Ich weiß nicht«, bekannte er. »Wir haben über Dritte Kenntnis von dem kosmokratischen Plan. Aus den Türmen sind die Zünder unsichtbar. Unsere Fähigkeiten sind begrenzt. Auch wenn sich das für euch Menschen seltsam anhört.

Wir setzen jedoch als sicher voraus, dass eure heimatliche Milchstraße mit einem solchen Zünder entweder in naher Zukunft vermint wird - oder schon vermint *ist*. Außerdem Dommrath, DaGlausch, Plantagoo, Tradom, Myrrein, Salthi. Insgesamt vermuten wir auf der Liste der Kosmokraten zwischen zwei- und dreitausend Galaxien. Das ist nur eine grobe Schätzung, natürlich ...«

»Natürlich«, murmelte Atlan sarkastisch. Er hatte die Galaxiennamen Tradom und Myrrein niemals gehört.

»... doch die Kosmokraten werden nicht riskieren, auch nur einen Bruchteil der Bedrohung zu vergessen. Die Hohen Mächte werden mit erlesener Akribie vorgehen. Es werden alle Galaxien betroffen sein, die entweder bereits zu einem Thoregon gehören oder die eine gewisse Wahrscheinlichkeit zur Entwicklung eines PULSES aufweisen.

In zahlreichen dieser Galaxien ist ein inaktiver Mega-Dom stationiert. In manchen stehen nur gewöhnliche Pilzdome oder Potenzialfelder, die bei Bedarf zu Pilzdomen aktiviert werden, so wie im Fall des Solsystems.«

Atlan wunderte sich nicht über Kirriks detaillierte Kenntnis. Die Pangalaktischen Statistiker hatten

nicht umsonst Äonen in den Kosmos gehorcht.

»Bedauerlicherweise gehört zu den betroffenen Galaxien auch Wassermal. Wir wissen zwar sicher, dass sich in Wassermal kein inaktiver Mega-Dom befindet. Der nächste befindet sich in Salthi, einer Nachbargalaxis. Wir haben auch keinen Galaxienzünder ausgemacht.

Allerdings befindet sich auf dem Planeten Kazien in der Speiche Kaza ein energetisches Potenzial, das sich zu einem Pilzdom entfalten könnte. So wie im Solsystem. Es könnte ein neues Thoregon geplant sein, das sich rings um die Galaxis Salthi gruppiert. Mit der Galaxis Wassermal als möglichem Teilnehmer. Die Kosmokraten wissen davon. Das bedeutet, auch Wassermal wird sicher vernichtet.«

Das uralte Gesicht des Statistikers drückte etwas aus, was einem bitteren Lächeln ähnelte.

Atlan musterte den Cyno mit plötzlich erwachender Hoffnung. »Die Statistiker sind also zur Gegenwehr gezwungen!«

»O nein, wir können nicht handeln. Die Pangalaktischen Statistiker von Wassermal sind neutral. Das ist die Grundlage unserer Existenz. - Auf der anderen Seite sind die Geschöpfe dieser Galaxis uns und Kamattagira anvertraut. Und wir lieben unsere Schützlinge sehr.«

Atlan sah das Dilemma der Statistiker. Sie konnten nicht stillhalten, konnten aber auch nicht das Schicksal laufen lassen. »Ich frage mich, auf welche Weise das Erste Thoregon die Ordnung des Kosmos konkret bedroht. Wo liegt das große Problem?«

»Glaube nie, was du von Helioten hörst, Arkonide! Helioten verdrehen die Wirklichkeit, wie sie ihnen passt. Sie können Friedensengel oder Kriegsherren sein. Sie lügen und betrügen, um Bundesgenossen auf ihre Seite zu ziehen. Die Isolation dient Thoregon zur ungestörten Vorbereitung auf eine ganz andere Unternehmung.«

»Welche ist das?« Atlan hatte auf einmal ein höchst mulmiges Gefühl.

»Wir glauben, dass sie auf den Moralischen Kode des Universums Einfluss gewinnen wollen. Die Helioten wollen werden wie die Hohen Mächte.«

Atlan hörte einen Moment sein Herz nicht mehr. Er dachte: *Das Leben ist zu viel*. Bis das Blut wieder durch seine Adern strömte.

*

»Wir Statistiker forschen seit langer Zeit nach dem Instrument, das die Helioten zur Einflussnahme einsetzen. Wir können es weder lokalisieren noch definieren. Aber wir wissen, dass es existiert. Anzeichen einer gewaltigen Manipulation sind längst erkennbar.

Wir haben in den letzten zehn Jahren ein halbes Dutzend Galaxien registriert, die ihren Kursvektor verändert haben. Manipulationen dieser Größenordnung erfolgen allein über den Moralischen Kode. Zwei Fälle von Spontan-Transitionen wurden beobachtet. Ebenfalls Galaxien.

Dies sind die sichtbaren Zeichen. Doch es gibt Anhaltspunkte, die unsere Besorgnis viel tiefer wecken.

Der erste liegt in der Galaxis Erranternohre. Habt ihr je von GOURDEL gehört? Es ist damit zu rechnen, dass die Materiequelle in der allernächsten Zukunft *erlischt* ...«

»Bitte?«, rief Atlan schockiert.

»Exakt wie ich es sage. Stattdessen entsteht eine neue Negasphäre, weit entfernt, in einer anderen Galaxis. Die physikalischen Vorbedingungen werden soeben geschaffen. Durch einen Einfluss, den wir nicht erkennen können.«

Atlan hätte liebend gern abgeschaltet, dem Statistiker nicht länger zugehört.

Was Kewin Kirrik berichtete, war für die Ohren sterblicher Wesen nicht bestimmt.

Das Erlöschen der Materiequelle GOURDEL - wenn es der Wahrheit entsprach - war ein Vorgang von kosmischer Bedeutung. Ebenso das Entstehen einer Negasphäre.

Vorgänge dieser Art ließen sich nicht in ausgelöschten Völkern, in vernichteten Planeten, Sternen oder Galaxien messen. Sie besaßen Bedeutung für ganze Abschnitte des Universums.

Atlan spürte die Blicke seiner Freunde auf sich ruhen. Vielleicht hofften sie, alles wäre ein böser Traum. Mit ihm als Heilsbringer, der die Illusion entlarvte.

»Wo soll diese ... neue Negasphäre konkret entstehen?«, fragte er schließlich.

»Wir glauben, dass die Keimzelle in einer Galaxis namens Hangay liegt.«

Rik hielt sie verstohlen im Auge. Hangay, die Nachbargalaxis der Milchstraße. Der Statistiker wusste genau, welchen Schlag er eben führte.

Atlan sah Myles Kantor die Hände vor das Gesicht schlagen. Dao-LinH'ay, die aus Pinwheel stammte, zu Hangay aber beste Kontakte unterhalten hatte, stieß ein fauchendes Geräusch aus. Wie der Arkonide es niemals gehört hatte.

»Das bedeutet«, folgerte Atlan oberflächlich gefasst, »die Milchstraße wird entweder durch den

Galaxienzünder der Kosmokraten vernichtet. Oder, wenn dies nicht gelingt, durch das Entstehen einer neuen Negasphäre in Hangay. - Willst du uns sagen, Rik, dass für uns keinerlei Hoffnung besteht? Dass es für unsere Völker so *oder so* zu Ende ist?»

An diesem Punkt schien Rik zum ersten Mal unsicher zu werden. »So leicht ist das alles nicht.«

*

Kewin Kirrik hielt inne, äugte suchend durch die Zentrale - und sank zufrieden in seinen Sessel zurück, als SENECA neue Getränke reichte. Die Bauchregion seiner Gestalt begann sich sichtbar zu wölben.

»Die Phänomene treten nicht deshalb auf«, erläuterte er zwischen hastigen Schlucken, »weil Ordnung und Chaos den Moralischen Kode manipulieren. Sondern wir glauben, dass die Helioten auf den Moralischen Kode des Universums direkten Einfluss nehmen. In jedem der genannten Fälle waren Helioten in den betroffenen Gebieten aktiv.

Wir wissen außerdem, dass im Zusammenhang mit den Katastrophen jeweils das irreguläre Aufflackern von Zeitbrunnen zu verzeichnen war. Die Zeitbrunnen müssen mit der Tätigkeit der Helioten in einer *direkten Verbindung* stehen. Wir nehmen sie mittlerweile überall im Kosmos wahr.

Die Helioten Weiten ihren Einflussbereich dramatisch aus. Aber sie beherrschen ihre Macht nicht. Sie probieren, sie experimentieren. Sie rühren an Dingen, die sie nicht verstehen. Deshalb Gourdels Erlöschen, wenn es so weit kommt. Deshalb die Negasphäre in Hangay, wenn sie entsteht. Deshalb um ein Haar das Scheitern der Großen Konjunktion, all die Zeitbrunnen-Effekte.

Das Erste Thoregon maß sich eine Macht an, die es nicht beherrscht. Die Kosmokraten werden also ihre Galaxienzünder benutzen. Sobald sie alle in Stellung sind. Wir dürfen keine Sekunde hoffen, es handele sich etwa um eine leere Drohung.«

Atlan behielt mühsam seinen aufflammenden Zorn im Griff. »Nein. Das glaube ich ebenfalls nicht.«

Kewin Kirrik war *nicht* der Schuldige, hämmerte der Arkonide sich in den Kopf. Sondern er war der Überbringer einer schlechten Nachricht.

»Aber wenn das alles stimmt: Was wollt ihr gegen die Helioten unternehmen?« Er fügte einen blinden Schuss hinzu: »Kamattagira wird euch niemals gestatten, dass ihr untätig bleibt.«

Kewin Kirrik zuckte bei der Nennung des Namens zusammen. »Du hast nicht Unrecht. Dennoch kann ich dir keine Antwort geben, die dich befriedigen würde. Wir Statistiker unternehmen *gar nichts*. Denn wir sind neutral. Das ist die Grundbedingung unserer Existenz. Kamattagira vermag daran nichts zu ändern.«

Aus dem Magen-Darm-Trakt des Panglaktischen Statistikers drang ein dumpfes Grummeln, das selbst Kirrik zusammenzucken ließ. Der Cyno blickte beinahe entschuldigend hoch.

Dann richtete er sich in seinem Sessel auf, stand auf und gluckste vernehmbar. »Es sieht so aus, als gebe es für mich ein paar private Dinge zu regeln.« Er verschwand mit einem Effekt, der aussah wie ein Teleportersprung.

7.

Eine Vollmacht und neutrale Helfer

Fee Kellind sah zu, wie sie sich absonderten und verschwanden: Atlan, Tekener, Kantor, Tolot und Dao-Lin-H'ay. Es wirkte wie ein Krisengipfel der Aktivatorträger, von dem Normalsterbliche ausgeschlossen blieben.

Nur Tekener warf ihr einen entschuldigenden Blick zu. *Immerhin*, dachte sie bitter.

Sie nahm ihren Platz am Kommandantenpult ein. Zehn Minuten Ruhe, in ihrem Kopf ein Wust an Gedanken, den sie nicht getrennt bekam.

Bis ein Geräusch sie aus dem Grübeln riss. Sie fuhr herum, gerade schnell genug, um an der Orterzentrale den Mutanten Trim Marath zusammenbrechen zu sehen.

Er wand sich in krampfartigen Zuckungen am Boden und stieß einen würgenden, furchtbaren Laut aus, der ihr die Kehle zuschnürte. Eine Wolke aus schwarzem Dampf kondensierte mitten aus der Luft.

Major Zakata und seine Leute sprangen heran. Kellind brüllte im selben Moment: »*Nein!* - *Weg da!*« und sprang dazwischen.

Zakata und seine Leute zuckten zurück.

Der schwarze Dampf verdichtete sich, formte erst umrisshaft, dann sich verfestigend eine humanoide Gestalt von zwei Metern Größe. Trims Dunkler Zwilling. Der Nebelkrieger. Ein gesichtsloser, schwarzhäutiger Terraner, kompakt gebaut wie ein Oxtorner.

Kellind wusste, dass die Erscheinung jeden in der Zentrale töten konnte. Es musste nur einen Anlass geben.

Von dem Dunklen Zwilling ging eine furchtbare, bis ins Mark erschreckende mentale Strahlung aus, eine beinahe körperlich fassbare Aggression und Todesdrohung.

Trim Marath wand sich hilflos am Boden. »Nicht näher kommen!«, wies Kellind ihre Leute scharf an. »Trim verteidigt sich!«

»Aber sieh doch«, schrie Zakata hilflos, »er bekommt keine Luft!«

Fee Kellind winkte zwei Medorobots heran. Die Maschinen näherten sich dem Mutanten auf Prallfeldern, das Instrumentarium bereit - und wurden mit fürchterlicher Gewalt von dem Dunklen Zwilling zerrissen.

Metallschrott flog zwanzig Meter weit. Ein Splitter verletzte Roman Muel-Chen unter der SERT Haube. Zwei Frauen an den Funkgeräten brachen zusammen, mit blutenden Wunden. Ein Strom von Medorobots ergoss sich in die Zentrale.

Trims Zwilling beschützte den sich windenden Mutanten buchstäblich zu Tode.

Ein Lufthauch ließ Kellind noch einmal herumfahren. Im ersten Moment glaubte sie, es wäre wieder Kewin Kirrik. Aber ihr Blick fiel auf Startac Schroeder und Mondra Diamond, eben aufgetaucht mit einem Teleportersprung.

»Was ist los, Fee?«, rief Mondra Diamond

»Trim ist vor einer Minute zusammengebrochen. Kein äußerer Anlass erkennbar. Sein Zwilling beschützt ihn vor uns. Wir haben bereits Verletzte, zwei Medorobs sind zerstört.«

Mondra Diamond dachte kurz nach. Dann sah Kellind, wie die Frau sich straffte, kurz die Augen schloss und auf den liegenden Marath zuging.

»Mondra!

»Fee, er *erstickt*. Er muss mich erkennen.«

Kellind sah Mondra schon als Leiche vor sich. Doch die ehemalige Agentin schob sich an dem Wächter vorbei, in Reichweite der tödlichen Arme - und passierte ungeschoren den Dunklen Zwilling.

Bei dem Mutanten ließ sich Mondra Diamond auf die Knie fallen. Er war nicht zu bändigen. Mondra warf sich auf ihn, sie hielt den Mutanten fest, so gut sie konnte.

Am Ende zwängte sie mit beiden Händen seinen Mund auf. Keine Reaktion bei dem Dunklen Zwilling.

Kellind sah Mondras Hand tief in Trims Rachen. Das röchelnde Geräusch verstummte. Trim hörte endlich zu zucken auf, dann drang aus seiner Kehle ein seufzendes Geräusch.

Der Dunkle Zwilling wurde zu Dampf und verflüchtigte sich. Praktisch im selben Moment waren die Medorobots bei Trim.

Fee kniete neben Trim und Mondra nieder.

»Zunge verschluckt«, konstatierte Mondra abgekämpft. »Ich hab sie wieder hochgezogen.«

Es dauerte zwei Minuten, dann schlug Trim Marath die Augen auf. »Rom An Machens ...«, wisperte er. »Ich kann ihn fühlen. Er ist jetzt *in meinem Turm*.«

*

Atlan verriegelte das Schott hinter sich. Er wollte von den anderen Aktivatorträgern die Meinung hören. So, dass nicht jeder Satz zu einer allgemeinen Panik beitrug; und das war nur möglich, wenn nicht fünfzig Ohrenpaare jedes Wort sezierten.

»Gibt es jemanden, der Rik für einen Lügner hält?«, fragte er offen in die Runde.

»Ich halte es für denkbar, dass nicht alle Informationen der Wahrheit entsprechen«, schränkte Tolot ein, nachdem niemand widersprochen hatte. »Rik hat auf- seine Grenzen hingewiesen. Es könnten Irrtümer darunter sein.«

»Aber die Grundzüge stimmen?«

»Gehen wir davon aus.«

»Ich sehe das genauso. Man kann ihm keine Lüge unterstellen. Rik *glaubt* meiner Meinung nach an das, was er uns mitteilt.«

Manche Dinge waren Wissen für Superintelligenzen, für höhere Wesenheiten - und nicht für einen Arkoniden. Eine Negasphäre in unmittelbarer Nachbarschaft der Milchstraße. Das Ende für Terra, Halut, Kartan. Arkon. Ganz zu schweigen von dem Galaxienzünder, der sich bereits in der Milchstraße befand oder auf dem Weg dorthin.

»Wir müssen hier sicher nicht Kleinigkeiten zerpfücken«, meinte Atlan. »Vielmehr geht es darum, das Verhängnis aufzuhalten. Wie schaffen wir das am besten?«

Ronald Tekener kommentierte gallig: »Wenn's die Statistiker in ihrer Neutralität schon nicht selbst

versuchen ...!«

»Sei nicht so sicher, Tek. Ich habe das Gefühl, dieses Gespräch mit uns *ist* ihr Versuch. Rik spielt uns ganz gezielt Informationen zu.«

»Das ist nicht richtig«, widersprach der Smiler. »Wir haben keinerlei Fakten. Nur Gerede.«

»Wir haben genug, um das Unheil zu erkennen. Ich halte das für einen wesentlichen Fortschritt.«

»Und was schließt du daraus?«

»Ich glaube, Rik will eine Art Kuhhandel. Wie er zugleich neutral bleiben und aktiv werden kann. Er überschreitet jetzt schon seine Grenzen. Wenn ich die Mentalität der Statistiker richtig verstehe, dürfte nicht einmal dieses Gespräch stattfinden.«

Der Arkonide starrte gegen die Wand. »Die Helioten werden nichts tun, was den Untergang aufhält. Eher im Gegenteil. Für die Kosmokraten sind wir schon Geschichte. Eine bedauerliche Randnotiz. Die Chaotarchen sehen lediglich zu; denn was immer geschieht, es ist zu ihrem Nutzen. - Die Pangalak-tischen Statistiker sind zwar neutral, Tek. Aber wer ist neutral, wenn das eigene Ende droht? Ich bin sicher, Rik informiert uns nicht umsonst. Er hofft, dass wir ihm helfen. Er will die SOL für seine Zwecke einsetzen.«

»Du meinst, wir sollen seine Handlanger spielen!«, sagte Tekener abfällig.

»In diesem Fall bin ich gern bereit, Handlanger zu sein. Wenn Rik uns einen Strohhalm reicht, nehmen wir den.«

»Bisher sehe ich den Strohhalm nicht.«

»Rik kommt zurück«, sprach Atlan in einem beschwörenden Ton. »Ich bin mir sehr sicher. Und dann müssen wir ins Erste Thoregon gelangen. Wir müssen die Helioten aufhalten, bevor die Galaxienzünder hochgehen. Wir müssen herausfinden, auf welche Weise der Moralische Kode manipuliert wird - *und den Vorgang stoppen*.«

»Die Kosmokraten können das offensichtlich seit Jahrmillionen nicht.«

»Richtig, Tek!«, sagte Atlan wütend. »Und deshalb willst du aufgeben, oder wie?«

Der Smiler verzog das pockennarbige Gesicht. »Du kennst mich besser, Alter. Ich weise auf Probleme hin. Was sagen wir eigentlich der Mannschaft der SOL?«

Atlan hob hilflos die Schultern. »Die Wahrheit?« Was sonst.

»Du musst zuerst mit Fee sprechen. Wir brauchen sie auf unserer Seite. Auf dich hört sie hoffentlich.«

*

Das Licht in der Zentrale flackerte, wurde mit einem Mal herunter gedimmt, ohne dass ein sichtbarer Anlass vorlag. In der Zentrale materialisierte Kewin Kirrik.

Der Cyno gab sich wie ein Magier, der mit einem Fingerwischen das Licht löschte. *Blenderisches Gehabe*, analysierte Atlan, *das ihn souveräner erscheinen lassen soll, als er in Wirklichkeit ist*.

Der Arkonide wartete nicht, bis das Wort an ihn gerichtet wurde. »Rik, wir haben beraten. Wir wollen von dir wissen, wo sich das Erste Thoregon befindet. Wir benötigen konkrete Koordinaten. Keine Umschreibungen. Keine Vertröstung mehr.«

Tekener schob Kewin Kirrik erneut den Schwebesessel heran. Doch die Servos reichten ihm kein zweites Mal Getränke.

»Ich kann diese Forderung zum Teil erfüllen«, entgegnete der Statistiker, als er endlich saß. »Es handelt sich um jene Region des Universums, die euch Terranern als Mahlstrom der Sterne bekannt ist. Allerdings ist der Mahlstrom groß, und es ist uns nicht möglich, präzise genug die Position festzustellen. Wir haben es oft versucht. Ein letztes Mal vor wenigen Stunden, alle gemeinsam. Aber einen PULS direkt einzusehen bleibt uns verwehrt.«

»Ihr müsst uns dennoch in dieses Erste Thoregon hineinbringen«, verlangte Atlan von ihm.

Rik schien zu lachen. »Das ist sinnloses Gerede, Arkonide. Wir werden es nicht tun.«

Atlan gab nicht eine Sekunde auf. »Gibt es eine Möglichkeit, mit der SOL auf eigene Faust in das Territorium zu gelangen?«

»Normalerweise nein ...«

Atlan registrierte, dass Riks Antwort in diesem Fall deutlich weniger bestimmt ausfiel. »Was bedeutet das?«, hakte er nach.

Kirrik zögerte lange mit der Antwort. Der Statistiker schien sich in seinem Sessel zu winden, so als stehe er unter hohem Druck.

»Du kannst es dir vielleicht allein denken.«

»Nein! Kann ich nicht!«

Rik gab eine Art Seufzen von sich. »Die SOL besitzt einen ganz bestimmten Sonderstatus. Im

Gegensatz zu allen Raumfahrzeugen, die jemals Wassermal besucht haben. Euer Schiff ist mit einer Aura versehen, die offenbar von einer Thoregon-Instanz selbst aufgebracht wurde. Es ist eine spezielle Thoregon-Aura.«

»Das ist richtig. Die SOL wurde in der Anfangsphase sogar als THOREGON SECHS bezeichnet.«

»Also gäbe es die Möglichkeit, das Erste Thoregon zu erreichen, theoretisch sehr wohl! Du verstehst?« Kewin Kirrik starrte Atlan flehentlich an.

Vielleicht war das der Kuhhandel. Keine Initiative, streng neutrales Handeln, aber Atlan und die SOL dennoch ans Ziel dirigieren.

Der Arkonide triumphierte unwillkürlich. Er war auf der richtigen Spur. Er musste Rik nur noch in die Enge treiben.

»Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden«, fragte er scheinheilig, »damit aus einer theoretischen Möglichkeit einer Passage eine praktische wird?«

»Die Aura der SOL muss umprogrammiert werden«, antwortete Rik prompt. »Wir wissen das, weil wir es überprüft haben. Damit euer Schiff nicht zum Mega-Dom DaGlausch geleitet wird, sondern automatisch zum Ersten Thoregon.«

»Können die Statistiker diese Manipulation vornehmen?«

»Theoretisch ja. Praktisch nein.«

»Ich verstehe nicht! «

Sein Unverständnis trieb Rik langsam, aber sicher in die Enge. »Die Statistiker sind neutral. Was wir euch höchstens überlassen, ist ein gewisses technisches Wissen. Aber nur, weil wir dazu gezwungen sind! Kümmert euch selbst um eure Aura!«

»Ausgezeichnet, Rik! Wir benötigen diese Unterlagen! Gib sie uns!«

»... doch die Statistiker sind *nicht* verantwortlich für Manipulationen, die die Besatzung der SOL an der Aura vornimmt. Wenn die SOL unbedingt das Erste Thoregon anfliegen soll, tut das. Aber die Pangalaktischen Statistiker von Wassermal tragen keine Verantwortung! «

*

Rik schien äußerst zufrieden. Dennoch brachte Atlan eine schnelle Frage vor, bevor der Cyno per Teleportation verschwinden konnte: »Wir können nur den nächsten Mega-Dom in Salthi benutzen. Der Mahlstrom ist 690 Millionen Lichtjahre entfernt. Wir brauchen ein Tor, das uns schnell ans Ziel bringt, am besten zu dem Mega-Dom im Ersten Thoregon. Sonst verlieren wir Jahre für den Flug.«

»Das Wissen über den nächstgelegenen Mega-Dom liegt selbstverständlich in den Archiven vor ...«

»Rik!«

»... was wiederum bedeutet, *jeder* könnte sich die Koordinaten verschaffen. Indem ich es dir verrate, helfe ich nicht, sondern spare nur ein wenig Zeit.«

Rik führte mit seiner Hand eine scheinbar beschwichtigende Geste aus, ein achtloses Wischen durch die Luft.

Im selben Moment fühlte sich Atlan in den freien Weltraum versetzt. Es wurde bitterkalt. Er verspürte Atemnot, zwang sich jedoch, ruhig zu bleiben. Vor seinen Augen rotierte kaum merklich eine elliptische Galaxis.

»Das ist Salthi«, erklang Kewin Kirriks Stimme im projizierten Vakuum. »16,44 Millionen Lichtjahre entfernt, Durchmesser 52.000 Lichtjahre. Salthi gehört zur selben Galaxiengruppe wie Wassermal. Der Mega-Dom ist inaktiv, aber für Transportzwecke nutzbar.«

In einem Spiralarm blinkte ein Symbol, das eine blaue Sonne darstellte: der Standort des Doms.

Atlan überschlug die Daten im Kopf. Maximaler Überlicht-Faktor 120 Millionen, die SOL würde in fünfzig Tagen an Ort und Stelle sein, Anfang März 1312 NGZ.

»Mehr kann ich euch nicht geben. Bedenke, die Statistiker sind neutral. Rettet uns! Rettet auch eure Heimat und die übrigen Galaxien! Unsere guten Wünsche und unsere Hoffnung reisen mit euch in den Mahlstrom. - Und nun muss ich gehen. Bis zum Höhepunkt der Konjunktion bleiben mir nur noch ein paar Minuten.«

Es wurde hell. Und warm.

Atlan sah die verwirrten Blicke von Kellind und Myles Kantor.

»Wo kommst du her?«, fragte Tekener von hinten.

»Rik hat mir die Galaxis Salthi gezeigt.«

Atlan spürte noch die bittere Kälte auf seiner Haut, und er fragte sich, ob er in gewisser Weise wirklich dort gewesen war.

»Hat er dir Material über die Aura gegeben?«

»Nein«, musste Atlan besorgt eingestehen. »Hat er nicht.«

Mohodeh Kascha studierte mit wachsendem Interesse die Daten, die der Computer der Mediothek freigab. Daten, die auch Atlan in hohem Maß aufgerüttelt hätten; denn die Statistiker führten Aufzeichnungen selbst über das ferne Terra. Über das sechsdimensionale Juwel namens Sol und über das faszinierende Geheimnis, das sich dahinter verbarg.

Da hörte Kascha ein Geräusch, einem fernen Gelächter ähnlich, und sah im selben Moment, dass Rik neben dem Computer stand. Kascha drehte sich zu dem Statistiker um.

»Dies sind naturgemäß streng vertrauliche Daten, Ritter«, hörte er den Cyno.

»Selbstverständlich.«

Kewin Kirrik fragte: »Hast du deine Entscheidung getroffen?«

»Ja. Ich nehme das Amt an. Die Reorganisation der Mediotheken ist eine große Aufgabe. Ob ich dem Werk gewachsen sein werde oder nicht, kann ich nicht sagen. Aber die Zukunft kennt niemand.«

»Wir fühlen uns geehrt«, bekundete Rik höflich.

»Allerdings ...«

»Ja?« Der Kopf des uralten Wesens ruckte misstrauisch hoch.

»... allerdings habe ich eine Bitte. Ich möchte die Visienten zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgeben. Vielleicht ist es möglich, die Degeneration umzukehren. In der Angelegenheit wäre mein Freund Keifan nützlich. Er ist ein Druide aus Dommrath, ein Instinktheiler.«

Kewin Kirrik dachte einen Moment nach. »Wir sind bereit, das Bleiberecht auf Keifan auszudehnen. Jedoch werden wir seinen Alterungsprozess nicht anhalten. Seine Verdienste sind unbestreitbar, aber zu gering.«

»Ich bin zufrieden, solange er bleiben darf«, hakte Kascha den Punkt ab. »Und eine zweite Sache. Eine Reorganisation geht niemals ohne Behinderung vonstatten. Es könnte sein, dass die Archive für einige Jahrhunderte nicht verwendbar sind. Zumindest in Teilen. Erhalte ich auch diese Vollmacht?«

»Auch diese«, bestätigte Kewin Kirrik milde. »Und wenn es tausend Jahre dauert. Wir werden die Archive in dem Fall vorübergehend schließen. Ist nun alles besprochen?«

»Ja.«

»Gut. Denn die Zeit drängt.«

Der Cyno schob den doppelt großen und dreifach schweren Kimbaner von dem Computer weg, scheinbar ohne Aufwand, und berührte in rasendem Tempo Punkte auf einem Sensorfeld.

Über die Holoschirme huschten Daten, die Kascha als Schemen wahrnahm. Dann erlosch alles. Vorbei, von einer Sekunde zur nächsten.

Rik entnahm einem Fach an der Seite einen glitzernden Gegenstand, den der Ritter als Speicherkristall erkannte.

»Du wirst dich von deinen Freunden in der SOL verabschieden, Kascha. Nimm dies für Atlan mit. Die Daten über Salthei und die Aura der SOL. Wir haben,; nicht viel Zeit. Ich muss diesen Cyno-Körper in seine Gruft bringen. Dann leite ich die Klimax ein.«

*

Die Aura der Statistiker explodierte förmlich, der Planet wurde in einen Dunst gehüllt, dem man im hintersten Ukkhardin nicht entkam. Schon gar nicht in der SOL, zwanzig Kilometer über der Stadt Rik'ombir.

Das Wissen der Statistiker, ein süchtig machender Strom seit zwei Tagen, entpuppte sich gegen die Wahrheit als Rinnsal. Es brach wie die Sintflut über sie herein.

Als es losging, fühlte sich Trim Marath in der SOL gegen die Wand gedrückt.

Er konnte sekundenlang kein Wort mehr sagen. Endorphine überschwemmten sein Hirn und transformierten sein Herz in ein pochendes Kraftwerk.

Dann kam er hoch, mit wunder Zunge und einem nagenden Gedanken an Machens, dem er den Tod wünschte; er schleppte sich zu Startac und versuchte ihn aus seinem Sessel zu reißen.

»Startac, komm! Du musst uns da runterbringen! « Er deutete auf das Holo des Turms.

»Was willst du?« Startac sah aus wie unter Drogen. Die Augen aufgerissen, bebende Nasenflügel. Im Gesicht bleicher als je zuvor.

»Startac ... teleportieren! Wir müssen näher ran!«

Bei dem Teleporter machte es endlich klick. Er tastete nach Trim, fasste seine Hand, kniff einen

Moment konzentriert die Augen zu.

Ein Blitz, veränderte Schwerkraft.

Sie materialisierten in der Menge unterhalb des Turms. In der Luft Gestank nach Fäkalien, der Druck nahm ihnen den Atem. Aber sie traten nicht den Rückzug an.

Eine alles umhüllende innere Wärme legte sich über die Wesen, über die Städte, über den Kontinent. Trim Marath glaubte sich zurück im Mutterleib. Obwohl er wusste, es war Rik mit seiner Membran.

Eins sein mit dem Kosmos, mit den Statistikern. Die Sterne fühlen. Den Kosmos atmen. Wäre da nicht Machens gewesen, der Cyno.

Die intensivste Stunde im Leben des Mutanten dauerte subjektiv eine Ewigkeit an. Trim empfand den Vorgang wie eine surreale, unglaubliche Karussellfahrt. Wie eine Gravo-Achterbahn, die am Teufelsgrat auf Touren kam und temporale Loopings fuhr.

*

Die Große Konjunktion endete am Mittag des 12. Januar 1312 NGZ. Als sie zu Bewusstsein kamen, hatte Trim Marath das Gefühl, es müssten Tage verstrichen sein.

Die Menge unter Riks Turm löste sich auf, ganz allmählich und ohne Eile, und die Visienten strebten mit platzenden Köpfen zu den Archiven zurück, um frisches Wissen für die Ewigkeit zu sichern.

Die Pangalaktischen Statistiker stiegen in ihre Türme empor.

Hoch oben in der Finsternis schrumpfte das zuckende Etwas Rik zu einem Nichts - auf dem Weg zurück ins Universum.

Es war das letzte Mal, dass Trim ihn zu Gesicht bekam.

»Trim!« Startacs Stimme. »Gib mir deine Hand, Trim. Wir verschwinden.«

*

Mohodeh Kascha steuerte den Gleiter über die prächtigen Dächer von Rik'ombir.

Unten pulsierte wieder das Leben. Aber nur für kurze Zeit, denn die Konjunktion war vorbei. Die Malischen Dschunken, am Stadtrand geparkt wie himmelhohe Segel aus blauem Kristall, würden bald ihre Passagiere zurückrufen. Es würde in der Stadt ruhig werden.

Der Ritter von Dommrath blickte mit einem wehmütigen Gefühl auf die goldene Hantel, die schwerelos am Himmel hing.

In seiner Tasche trug er den Kristall. Der Kristall war das Wichtigste.

»Wie lange habe ich Zeit, Mohodeh?«, fragte Keifan nervös.

»Eine halbe Stunde.«

»Das reicht nicht einmal, um ... Ach, es reicht.«

In einem Hangar der SOL-Zelle-2 ging der Gleiter nieder. Keifan wandte sich Richtung Kabinentrakte, um von Startat und Trim Abschied zu nehmen.

Mohodeh Kascha folgte vier Kilometer weit dem Antigravschacht, der die SOL durchmaß, und erreichte ein letztes Mal die Zentrale.

Sie waren alle da. Die Unsterblichen und die Mitglieder der Schiffsführung. Die Besatzung der Zentrale. Kascha erkannte die meisten Gesichter; er war sieben Jahre lang mit den Menschen gereist.

»Ich komme, um Lebewohl zu sagen«, eröffnete er. »Dies ist mein letzter kurzer Besuch.«

Kascha berichtete von seinem neuen Amt. Die Neuorganisation der Archive war eine titanische Aufgabe. Der Kimbaner taxierte ihre Dauer auf Jahrhunderte.

Auch die Wissenssucher in den Malisehen Dschunken würden betroffen sein - bis am Ende die Archive besser denn je einer Nutzung offen standen.

Am Ende präsentierte Kascha sein Abschiedsgeschenk an die Besatzung der SOL: den Speicherkristall aus der Mediothek. »Dieser Datenträger enthält Material über die psionische Aura der SOL. Rik sagt, dass die Technik der Manipulation sich aus dem Material ableiten lässt.«

Kascha übergab den Datenträger. »Es war eine schöne Zeit mit euch allen!«, lobte er. »Ich wünsche euch alles Glück des Universums.«

Bedeutende Worte, aufgezeichnet von den Protokollrobotern für den Ahnenkult, der mit ihm erlöschen würde. Dann war es vorbei. Mohodeh Kascha fand sich in seinem Gleiter wieder.

Er wartete schweigend und ohne Kritik eine Stunde, am Ende zwei, bis Keifan mit dem Besuch bei seinen Freunden fertig war. Sie verließen das goldene Hantelschiff auf Nimmerwiedersehen.

*

Der Aufbruch in die Galaxis Salthi wurde zu hundert Prozent von Kellind und ihren Offizieren abgewickelt. Atlan hatte nichts damit zu tun.

Das Raumschiff SOL entfernte sich von Zabar-Ardaran, Rückkehr so gut wie ausgeschlossen. Wenn er gehofft hatte, es möge zu einem abschließenden Kontakt mit Rik kommen, sah sich Atlan getäuscht. Die Pangalaktischen Statistiker schwiegen.

Atlan kramte in einem Moment, als er sich unbeobachtet wähnte, den Zettel aus seiner Hosentasche. Noch einmal las er aufmerksam und mit einem Schauer die eilig hingekritzelter Worte:
Es ist zu früh. Ich darf noch nicht wissen. Finger weg von den SOL-Flanschen. Ich bin einverstanden. Ich habe zugestimmt.

In einem Dialekt, der nicht mehr existierte, und in einer Schrift, die seine war.

Atlan musste an die Schatztaucher denken. Marth Ravved und seine Leute schworen Stein und Bein, dass es in den Trümmerzonen spukte.

Er wusste jetzt, dass sie Recht hatten und dass er dennoch kein Wort preisgeben durfte, egal wie oft die Schatztaucher noch ungerecht als Narren verspottet wurden.

Denn: Es war zu früh, stand auf dem Zettel. *Ich habe zugestimmt.* Was immer das bedeuten mochte. Wer immer ihn nach seiner Zustimmung gefragt hatte, und vor allem, in welcher Angelegenheit.

*

Fee Kellind überwachte den Startvorgang. Obwohl dasselbe genauso gut Muel-Chen oder ein anderer erledigt hätte. Sie war die Kommandantin.

Fee Kellind akzeptierte, dass das Schicksal der Erde an der SOL und ihrer Besatzung hing. Es gab nach ihrer Meinung nicht eine Person im Schiff, die nicht für die Rettung der Galaxien eintreten wollte. Selbst für die Mom'Serimer galt das.

Die SOL nahm Kurs Richtung offenen Weltraum.

Kellind entspannte sich, in der Zentrale kehrte Ruhe ein.

»Wohin fliegen wir, Mama?«, fragte der kleine Arlo, immerhin fast schon sieben, der in der Zentrale wirklich nichts verloren hatte.

Sie hatte ihn nicht kommen sehen. Kellind holte ihren Sohn mit Schwung zu sich hoch in den Kommandantensessel.

Arlo mochte das nicht. Besonders nicht, wenn ihn alle sehen konnten. Er fand, dass er für ihren Schoß zu alt war.

Aber diesmal war sie es, die ihn brauchte. Ihr Kind bei sich zu spüren vermittelte der Kommandantin eine innere Ruhe. So als sei in gewisser Weise alles in Ordnung.

Arlo blieb sitzen und starrte gebannt auf das Holo. Zabar-Ardaran, die Heimat der Pangalaktischen Statistiker, schrumpfte zu einer winzigen blauen Kugel, bis der Raum den Punkt verschluckte.

Ihr Sohn war ein Kind des Weltalls. Sie fragte sich, was ein Planet ihm bedeutete. Sie fragte sich, ob sie einander noch verstehen würden, wenn er älter war. Und sie wollte ihm nicht irgendwann erzählen müssen, dass es die Erde nicht mehr gab, von der seine Mutter kam.

»Wohin fliegen wir, Mama?«, fragte er noch mal.

»Ich weiß es nicht«, antwortete sie. »Die Galaxis heißt Salthi, und von dort geht es ganz weit weg.«

»Aber du bist doch die Kommandantin! «

»Es gibt viele Sachen, die eine Kommandantin nicht weiß.«

Am 12. Januar 1312 NGZ, 19 Uhr Bordzeit, wechselte das Hantelschiff SOL in den Hypertakt. Arlo verlor das Interesse, als das Holo grau wurde, und Kellind stieß ihn spielerisch von ihrem Schoß.

»Hee, Mama!«

»Was denn, Arlo?«

»Ich bin fast sieben! Schubs mich nicht!«

Wenn sie von den Helioten zurückkehrten, überlegte Kellind düster, würde er vielleicht schon acht oder neun sein.

ENDE